

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 20

Preis: 56 Ft

Budapest, 17. Mai 2002

## Vorsichtiger Optimismus

Die 13 ungarländischen Minderheiten sind sich trotz kleiner Unterschiede in den Details in den Grundfragen des gemeinsamen Vorgehens und der Ziele einig. Auch dies verlautete nach dem Treffen der Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen am Montag dieser Woche. Den Anlaß für die Besprechung gab ein gemeinsam geschriebener Brief an den Ministerpräsidentenkandidaten Péter Medgyessy vom 7. Mai, in dem die Vorsitzenden bereits ihre Vorstellungen, Vorschläge und Wünsche bezüglich der künftigen Minderheitenpolitik äußerten.

Obwohl der nächste Ministerpräsident Ungarns bis zu diesem Treffen noch keine Zeit fand, den Brief zu beantworten oder gar zu einem persönlichen Besuch zu kommen, hielten es die Spitzenvertreter der Minderheiten für sehr wichtig, so LdU-Vorsitzender Otto Heinek im Gespräch mit NZ, die Standpunkte noch einmal abzustimmen. Die Minderheiten wünschten einige Modifizierungen des entsprechenden Gesetzes, um die Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen im Herbst korrekter zu gestalten. Demnach sollte eine enge Bindung der Kandidaten an die jeweilige Volksgruppe geprüft werden, und sie sollten auch eine persönliche Erklärung zur Volksgruppenzugehörigkeit abgeben. Nicht zuletzt sollte man auch prüfen, ob der Kandidat der jeweiligen Sprache mächtig ist. Präferiert werden sollen auch jene Kandidaten, die von einem Verein nominiert werden. Im kulturpolitischen Bereich gehe es vor allem, so Otto Heinek, um die

Frage der Finanzierung von verschiedenen Einrichtungen, die im Rahmen der angestrebten kulturellen Autonomie nur dann übernommen werden könnten, wenn das Haushaltsgesetz 2003 entsprechend geändert wird und auch die Minderheiten das Recht erhalten, staatliche Fördergelder entgegenzunehmen. Auch hielten es die Vorsitzenden für sehr wichtig, ihre Vorschläge für die einschlägigen Regierungsstrukturen zu konkretisieren. So soll die Koordinierung der Minderheitenangelegenheiten wieder vom Amt des Ministerpräsidenten aus erfolgen, das Minderheitenamt soll ebenfalls mit weitreichenderen Kompetenzen ausgestattet werden. Ebenso wichtig sei aber auch, betonte der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, daß in den verschiedenen Ministerien die Betreuung der heimischen Minderheiten von der der Auslandsungarn getrennt werde. Dies sei bisher anders gewesen, was oft schmerzhaft Fol-

gen gehabt habe, wie etwa im Falle des Kultusministeriums.

An dem Treffen ließen sich übrigens alle 13 Minderheiten vertreten, der Vorsitzende der Roma-Landesselbstverwaltung, Florian Farkas, blieb der Veranstaltung fern. Wie bekannt, wurde Farkas auf einem Listenplatz von Fidesz in Parteifarben ins Parlament gewählt. Einig war man sich, daß viele Probleme der Roma keine Lösung allein in der Minderheitenpolitik finden können.

Ob die Zusammenkunft als ein Austausch mit optimistischem Blick in die Zukunft zu bezeichnen sei, konnte Otto Heinek nicht bestätigen. Es sei zwar viel Schönes und Gutes im Programm der Sozialisten über die Minderheiten geschrieben worden, was zu Hoffnungen ermuntere. Doch habe man auch das Beispiel der sozialliberalen Ära zwischen 1994 und 1998 vor Augen, wo ebenfalls viel auf das Papier kam, jedoch dies doch nicht verwirklicht wurde. Daß Medgyessy in den bevorstehenden Tagen keine Zeit für ein Treffen mit den Minderheiten finden werde, sei akzeptabel, schließlich habe er ja die große Aufgabe der Regierungsbildung noch nicht beendet, so Heinek. Man hoffe allerdings darauf, daß noch vor der Fertigstellung des Regierungsprogramms ein Austausch mit kompetenten Mitarbeitern von Medgyessy zustandekommen kann.

char

## Pfingsten

Der Name Pfingsten leitet sich von dem griechischen Wort „pentekosté“, der Fünfzigste, ab. In seiner ursprünglichen Bedeutung verweist es auf den zeitlichen Abstand zu Ostern, den Abstand von 50 Tagen. Mit Pfingsten endet die österliche Zeit.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist, der Geist Gottes, soll den Aposteln am helllichten Tag erschienen sein. Er verbreitete keine Angst, sondern erfüllte im Gegenteil die Menschen mit Mut und Kraft. Im theologischen Sinne ist der Heilige Geist eine der drei Gestalten Gottes. Zusammen mit Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn, bildet er die „Trinitas Dei“, die göttli-

(Fortsetzung auf Seite 11)

## Zwei Frühlingstage in Fünfkirchen

### Erinnerungen an eine Konferenz

Unter dem Thema „Identität und Sprache“ wurde über Verantwortung und Chancen von Literatur und Literaturvermittlung für die Ausbildung des Identitätsbewußtseins junger Ungarndeutscher debattiert. Die Tagung am 10. und 11. Mai in Fünfkirchen führte Minderheitenpolitiker und Medienfachleute, Wissenschaftler und Studenten, Lehrer und Schüler, Autoren und Leser zusammen. Ein dreifaches Jubiläum war Anlaß für die Konferenz: Immerhin kann zurückgeblickt werden auf 30 Jahre der Literatursektion, auf 25 Jahre produktiver Werkstattgespräche ungarndeutscher Autoren und auf 10

Jahre erfolgreiches Wirken des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK). Eine kritische Standortbestimmung und der Ausblick auf künftige, gemeinsam zu bestellende Wirkungsfelder waren vordringliche Anliegen der Konferenz, als deren Ausrichter der VUdAK und die Lehrstühle für Germanistische Sprachwissenschaft und für Deutschsprachige Literatur der Universität Fünfkirchen fungierten und die mit Unterstützung der gemeinnützigen Stiftung für die ungarländischen Minderheiten zustande kam.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Aus dem Inhalt

### Rendezvous von Wort und Bild

Bei der jüngsten Veranstaltung der Reihe von Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler gaben sich am 8. Mai im Budapester Haus der Ungarndeutschen wieder mal Wort und Bild ein Stelldichein: Engelbert Rittingers Buch „Verschiedene Verhältnisse“ wurde von Béla Szende vorgestellt, die literarischen Belege dazu trug Árpád Hetényi vor. Die besondere Atmosphäre zum spannenden Wort-Duo lieferten die suggestiven Werke von Robert König. Die musikalische Einstimmung boten zwei äußerst junge Künstler, Viktor Pócsik (Flöte) und András Pagonyi (Akkordeon).

Seite 4

### Satansspiel in der DBU

Wer das Informationsblatt zu der Aufführung über den als Sadisten verschrienen französischen Marquis de Sade in die Hand bekommt, wird nach kurzer Lektüre einem völlig anderen Bild über den namhaften und ersten „Sadisten“ entgegengeführt, wer die Vorstellung dann sieht, vermißt eine ganze Menge vom angekündigten Geschehen. Und erlebt trotzdem amüsante 80 Minuten in einer Darbietung, die man mit sanftem Zwang dem „nach-postmodernen“ Theater zuordnen könnte.

Seite 4

### „Frühling in Literatur, Gesang und Tanz“

In der vor 15 Jahren gegründeten Seniorengemeinschaft der Ungarndeutschen in Schorokschar, deren circa 40 Mitglieder sich mit der Pflege alter Traditionen, Sitten und Bräuche, des Volksliedgutes, der Sprache und Freundschaft fest verbunden haben, nahm man sich vor, neben der Folklore auch die Literatur mehr zur Geltung kommen zu lassen. Diesmal spielte in den Gedichten, Liedern und Tänzen der Frühling, die vielleicht schönste Jahreszeit, die Hauptrolle.

Seite 6

### Stipendien der Gemeinnützigen Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten

Seite 16

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77  
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Generaldirektorin**  
**Dr. Korda Judit**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0949

Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 Fáva Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 2688 Ft**  
**Einzelpreis: 56 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

**Jahresabonnement :**  
**Deutschland: 80 Euro**  
**Österreich: 60 Euro**  
**Schweiz: 140 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Budapester Forum für Europa

Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Csaba Hende (Politischer Staatssekretär des Justizministeriums) und des Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Peter Spary (Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft) fand am 16. Mai die konstituierende Sitzung des „Budapester Forum für Europa – Institut für europäisches Recht, Wirtschaft und Verwaltung“ statt. Das Budapester Forum für Europa hat sich zum Ziel gesetzt, zu den rechtlichen und wirtschaftlichen Reformprozessen in Südosteuropa insbesondere durch praxisbezogene Weiterbildungsveranstaltungen für Teilnehmer aus Ungarn und den Nachbarstaaten beizutragen. Schwerpunkte der Aktivitäten werden sein:

- \* Weiterbildungsmaßnahmen auf dem zivil-, wirtschafts- und steuerrechtlichen Gebiet mit starkem Bezug zum Europäischen Gemeinschaftsrecht;
  - \* Kurse zur Rechtsterminologie und Rechtsmethodik;
  - \* Hospitationen und Praktika (mit Stipendien) für Nachwuchsjuristen und Nachwuchsökonomien;
  - \* Round-Table-Gespräche/Diskussionsforen zu aktuellen rechtlichen und rechtspolitischen Fragen, zu denen renommierte Gesprächsteilnehmer aus ganz Europa eingeladen werden.
- Für dieses Jahr sind 17 Veranstaltungen in Budapest geplant; die ersten werden Anfang Juni stattfinden. Das Jahresprogramm des Budapester Forums für Europa wird ab dem 17. Mai im Internet unter [www.budforum.hu](http://www.budforum.hu) einzusehen sein.

## Omas Geheimnis

*Letzte Nacht habe ich von etwas Leckerem geträumt; ich träumte vom Marmorkuchen meiner Schwiegermutter – luftig, lecker, perfekt in der Form, ein Genuß für den Gaumen. Das Rezept liest sich leicht: 500 Gramm Mehl, die halbe Menge Zucker und Butter, vier Eier, eine Tasse Milch, ein Päckchen Backpulver sowie Vanillezucker und Kakaopulver. Plus Omas Kunst, diese Zutaten richtig miteinander zu vermengen. Kein großer Akt? Theoretisch.*

*In der Praxis sieht es anders aus. Zumindest, wenn ich mich ans Backen mache. Seit fünf Jahren versuche ich in die Fußstapfen meiner Schwiegermutter zu treten, backtechnisch versteht sich. Am Ende bekomme ich von ihrem Sohn zu hören, „schmeckt nicht wie bei meiner Mama“. Das Traurige daran ist, daß die Aussage stimmt – so sehr sie mir weh tut.*

*Es ist mir ein Rätsel, warum mir kein Marmorkuchen gelingen will. Zugegeben, manchmal nahm ich statt 250 Gramm Zucker 50 Gramm weniger, um unsere Fettpölsterchen zu schonen. W. fragte, wenn ich klagte, „wieviel Zucker hast du rein? Siehst du!“ Jedoch war ich mir sicher, an den 50 Gramm kann es nicht gelegen haben. Ein nächstes Mal habe ich vergessen, Butter und Eier eine halbe Stunde vorher aus dem Kühlschrank zu holen, wie das Oma macht; mit dem Ergebnis, daß die zu kalt und hart waren, „um sich im Teig richtig zu entfalten“ (W.).*

*Neulich, als Oma hier war, habe ich ihr über die Schultern geschaut. Nach anderthalb Stunden (!) Vor- und Zubereitungszeit sowie 45 Minuten bei 200 Grad Umluft stülpte sie wieder einen Kuchen aufs Gitter, der den Namen Marmor verdient. MARMOR – man muß ihn auf der Zunge zergehen lassen. Was kümmerte mich, daß ein halbes Kilo Zucker drinnen war, ich verschlang ein Stück nach dem anderen.*

*Offensichtlich liegt das Problem meines Kuchenbackens an meiner Denkweise; ich glaube, durch klitzekleines Verändern der Zutaten immer noch das zu erbacken, was meine Schwiegermutter. Aber diesmal! Diesmal werde ich Omas Rezept aufs Genaueste befolgen – zu versuchen.*

*Durch P. und R. kamen mir auch vier Hände zu Hilfe. Wir haben gewogen, gerührt, geschüttet, vermengt; die Form gefettet, hinein gefüllt, in den Backofen geschoben, den Wecker gestellt. Fünfundvierzig Minuten gewartet. Hinterm Ofenglas sah er gut aus, der Kuchen, war richtig aufgegangen. Selbst nach dem Rausholen war noch nichts auszusetzen. Meine Zuversicht stieg.*

*Und sank, als wir nach dem Abkühlen das erste Stück abgeschnitten haben: der Kuchen war zusammengefallen, schmeckte zwar, aber leicht und luftig, davon war nichts zu spüren. P. und R. meinten tröstend, Mmmm lecker, (meine Mäuse, seid ihr lieb). W. verzog den Mund, ich senkte die Augen. „Hast du Butter genommen?“ Wir hatten eine Menge Sanella im Kühlschrank, das Datum lief bald ab. Ich dachte, ob Sanella oder Butter, darauf kommt es doch nicht an. W. belehrte mich des Unterschiedes: „Sanella ist pflanzliches Fett, Butter ist tierisch, wird nicht so flüssig, der Kuchen wird luftig“. Aha. Nächstes Mal kaufe ich einen fertigen Marmor. Punkt.*

(hécz)

## Hochwertige Gerätespende aus Deutschland

Einen Potentiostaten, eine hochwertige elektronische Meßstation für Forschungszwecke auf dem Gebiet der Materialforschung und umweltbezogener Elektrochemie – Gesamtwert rund 4,5 Mio. Forint –, übergab am 13. Mai der deutsche Botschafter Wilfried Gruber im Auftrag der Alexander von Humboldt-Stiftung dem Chemischen Forschungszentrum der Akademie der Wissenschaften.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat die Geräte mit Finanzmitteln der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt. Damit soll die Fortführung von in Deutschland begonnenen Forschungsarbeiten des Wissenschaftlers Dr. Tamás Pajkossy ermöglicht werden. Botschafter Gruber würdigte in diesem Zusammenhang die jahrelange gute wissenschaftliche Zusammenarbeit auf hohem Niveau zwischen Deutschland und Ungarn.

## Welttag des Roten Kreuzes

Den Welttag des Roten Kreuzes begingen Vertreter der bayrischen Kreisorganisation Neuötting und der Branauer Rote-Kreuz-Organisationen am vergangenen Samstag gemeinsam in der Stadt Fünfkirchen. Die Beziehungen zwischen den beiden Gebietsorganisationen bestehen seit über zehn Jahren, seit der Organisation von Hilfen für die vor dem südslawischen Krieg in die Branau Flüchtenden. Die gemeinsame Arbeit wird mit der Unterstützung von Armen in 50 südtransdanubischen Kleindörfern und der Hilfeleistung für 500 Familien in schwerer Lage fortgesetzt. Im Rahmen des Jugendaustausches besuchen jährlich 20 bis 30 junge Ungarn Deutschland.

Im Fünfkirchner Programm anlässlich des Welttages des Roten Kreuzes – die Weltorganisation wurde vor 140 Jahren gegründet – hielten die ungarische und die bayerische Rettungsorganisation Vorführungen des Katastrophen-Rettungseinsatzes, gab es Beratung zur Prävention von Drogen und Rauchen, konnte man sich Blutdruck und Blutzucker messen lassen, aber auch Blut geben, fand ein Rot-Kreuz-Quiz statt und unterhielten Folkloreensembles der Branau das Publikum. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Volkskunst- und Handwerkerzeugnissen werden karitativen Zwecken zur Verfügung gestellt.

**Ausstellung:** Werke des Bildhauers Antal Dechandt sind vom 17. Mai bis 16. Juni (dienstags bis sonntags 10 -18 Uhr) in der Städtischen Galerie – Deák-Sammlung in Stuhlweißenburg/Székesfehérvár (Oskola u. 10) ausgestellt.

# Zwei Frühlingstage in Fünfkirchen

Erinnerungen an eine Konferenz



**Großes Interesse an minderheitenbezogenen Themen**

**Die Autorenlesung war ein echter Höhepunkt**

(Fortsetzung von Seite 1)

Der wahrlich nicht kleine Tagungsraum im Hotel Hunyor reichte kaum aus, um am Eröffnungstag allen Besuchern Platz zu bieten. Stühle mußten zusätzlich herbeigeschafft werden. „Schuld“ daran waren die zahlreichen Gäste: Mitarbeiter und Studenten der Universität, Lehrer, Mitglieder der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) und viele Schüler vom Klara-Leőwey-Gymnasium.

Nach der Eröffnung der Tagung durch Johann Schuth, Vorsitzender des VUdAK, und den Grußworten Ralf Krautkrämers, Kultur- und Wissenschaftsattaché der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, sowie Dr. Gábor Franks, Vizevorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung Fünfkirchen, sprach Prof. Dr. Jenő Kaltenbach, Minderheitenbeauftragter des ungarischen Parlaments, zum Thema „Sprache, Literatur, Identität“. Die anschließende Diskussion rückte vor allem das Wirkungsfeld des Ombudsmanns in den Vordergrund und verwies auf das starke Interesse der Teilnehmer an aktuellen minderheitenpolitischen Fragen.

Da 2003 der Wortlaut der Referate in einem Tagungsband nachzulesen sein wird, sollen an dieser Stelle lediglich die Referenten und ihre Themen benannt sein: Über den Platz ungarndeutscher Literatur in der Forschung sprach Dr. András Balogh von der ELTE; Dr. Sándor Komáromi (Fremdsprachige Bibliothek Budapest) informierte über die Beachtung, die die ungarndeutsche Literatur in den Bibliotheken des Landes erfährt, und Dr. Susanne Gerner (Universität Fünfkirchen) berichtete über Identitätskonzepte ungarndeutscher Jugendlicher. Der Nachmittag war den Pädagogen gewidmet. Die Beiträge von Adele Büki (Klara-Leőwey-Gymnasium Fünfkirchen), Ibo Iya Hock-Englender (Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum Fünfkirchen), Alfred Manz (Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja) und Maria Wolfart-Stang (Deutsches

Wirtschafts- und Nationalitätengymnasium Werischwar) bildeten die Grundlage für einen Gedankenaustausch zu Problemen der Literaturvermittlung. Margit Daczi, Ágnes Klein und Andrea Zrínyi (Szekeşzárder Illés-Gyula-Hochschule, Universität Fünfkirchen) stellten ihr gerade erschienen Buch „Lies mit, denk mit! Ungarndeutsche Autoren im Unterricht“ vor (NZ 16/2002), das sicher bald in vielen Schulbibliotheken zu finden sein wird.

Der zweite Konferenztag wurde geprägt durch die Beiträge von Vertretern der Medien und Organisationen. Johann Habel (Lenau-Verein) und Katalin Sebők (GJU) widmeten sich von unterschiedlichen Aus-

gangspunkten her den Problemen im Umgang mit der deutschen Sprache und ihrer identitätsstiftenden Rolle. Klaus J. Loderer (Landmannschaft der Deutschen aus Ungarn Baden-Württemberg e.V., Chefredakteur der Zeitschrift „Unsere Post“), Gotthard B. Schicker (Herausgeber und Chefredakteur des Neuen Pester Lloyd) und Johann Schuth (Chefredakteur der Neuen Zeitung) konnten über ihre Zeitungen als literatur- und kulturvermittelnde Instanzen berichten. Über die Arbeit der Regionalstudios berichteten Mónika Ambach („Unser Bildschirm“) und Robert Becker (Rundfunk). Die GJU und der Neue Pester Lloyd präsentierten sich außerdem jeweils mit einer Mini-

Ausstellung, der Lenau-Verein war – unterstützt von Mitgliedern der GJU – mit einer Verkaufsausstellung präsent.

„Im Tale grünet Hoffnungs-glück...“, entdeckt der Faust Goethes auf seinem Spaziergang in den Frühling. Grünendes Hoffnungs-glück auch im Fünfkirchner Frühling? Aber ja! Denn wer erlebt hat, mit welcher Frische und welchem Engagement gerade die jungen Teilnehmer bei der Sache waren – und das in bestem Deutsch! –, der kann Hoffnung schöpfen für die Zukunft der Muttersprache. Gesprochen wurde viel über die Literatur – aber natürlich kam sie auch selbst zu Wort. So war denn die Autorenlesung am Freitagabend ein echter Höhepunkt. Nach einer Einleitung durch Dr. Koloman Brenner („Dichters Wort zur Zeit“) lasen die Autoren Robert Becker, Koloman Brenner, Josef Michaelis – und Ildikó Buszlauer. Ildikó, Schülerin am Fünfkirchner Leőwey-Gymnasium, hatte noch am Vormittag Abiturprüfung. Jetzt stand sie vorn und trug einem sehr aufmerksamen Publikum ihre deutschsprachigen Gedichte vor. – Hoffnungsgrün.

**Horst Lambrecht**

## Partnerstadtfest in Wudersch

Wudersch/Budaörs hatte sich am vergangenen Samstag mit einem großangelegten Programm in die Veranstaltungsreihe 50 Jahre Baden-Württemberg eingeschaltet, indem es eine Delegation aus diesem Bundesland, darunter Gäste aus der Partnerstadt Bretzfeld, zu einem Fest empfing. Der Partnerschaftsvertrag wurde 1989 geschlossen, doch die guten Beziehungen haben ein viel älteres Datum: 1946 fanden nämlich viele vertriebene Wuderscher Schwaben in der deutschen Stadt Bretzfeld eine neue Heimat. Für die musikalische Umrahmung der ganztägigen Lustbarkeit mit vielen Programmen – die Besucher konnten z. B. auch spezielle Speisen der deutschen Partnerstadt kosten – sorgten das 32köpfige Bretzfelder Jugendblasorchester und das Blasorchester der Wuderscher Musikschule.

## Georg-Rauscher-Preis

Anlässlich des Zentenariums der Geburt des aus Daurog/Dorog stammenden Malers Georg Georg Rauscher gründete die Stadt den gleichnamigen Kunstpreis, der dieses Jahr am 12. Mai, am sog. Tag der Befriedung, zum erstenmal verliehen wurde.

Georg Raucher war einer der vielversprechendsten Künstler und der beste ungarische Porträtmaler des 20. Jahrhunderts. Während seiner kurzen Laufbahn – er starb 1930 28jährig an der ungarischen Volkskrankheit Tbc – arbeitete in Paris, Berlin und Rom. Dauroger Lokalpatrioten begannen Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre die während des Zweiten Weltkrieges verlorengegangenen geglaubten Werke Rauschers zu sammeln. Seitdem wurden in der Stadt mit seinen bisher gefundenen Werken zwei erfolgreiche, auch Landesecho auslösende Ausstellungen arrangiert. Anlässlich des jetzigen Zentenariums wurde von der Stadt ein Rauscher-Gedenkbuch herausgegeben.

## Ungarndeutsches Chorfestival in Ödenburg

Zum Ungarndeutschen Chorfestival am vergangenen Wochenende in Ödenburg, veranstaltet vom Deutschen Kulturklub Ödenburg und Umgebung, reisten zwölf Chöre aus allen Teilen des Landes an, die, alle in die Trachten ihrer Orte gekleidet, am Samstag auf den Hauptplatz der Stadt zogen, wo sie das Treffen mit gemeinsamem Gesang eröffneten. In ihrer Begrüßungsansprache wies Vizebürgermeisterin Frau Erzsébet Payer auf die Wichtigkeit der Pflege der Nationalitätstraditionen und deren Weitergabe hin. Alle Chöre hatten in ihrem Repertoire beim Galakonzert erfreulicherweise auch Lieder im Dialekt ihrer Heimatgemeinde. Ins Programm der Veranstaltung war auch die in Ödenburg weilende Delegation aus der deutschen Partnerstadt Bad Wimpfen eingebunden. Die Städtepartnerschaft war nach der Wende zustande gekommen, doch Bad Wimpfen hatte zur Zeit der Aussiedlung die aus Ödenburg vertriebenen Deutschen unterstützt und ihnen Hilfe gereicht.

Wer das Informationsblatt zu der Aufführung über den als Sadisten verschrienen französischen Marquis de Sade in die Hand bekommt, wird nach kurzer Lektüre einem völlig anderen Bild über den namhaften und ersten „Sadisten“ entgegengeführt, wer die Vorstellung dann sieht, vermischt eine ganze Menge vom angekündigten Geschehen. Und erlebt trotzdem amüsante 80 Minuten in einer Darbietung, die man mit sanftem Zwang dem „nach-postmodernen“ Theater zuordnen könnte.

Die Rede ist von dem Stück „Das Satansspiel vom göttlichen Marquis“ von Albert Drach, dessen Premiere in der Sektard Deutschen Bühne Ungarn am 8. Mai gezeigt wurde, und zwar in einer besonderen Konstellation. Das Stück ist ein Gemeinschaftswerk der DBU mit dem Wiener Pygmalion-Theater, zumindest was die Finanzierung und die Verfügbarkeit über das Stück betrifft. Auf die Bühne gestellt wurde das Stück mit österreichischen Schauspielern und von dem Regisseur Geirun Tino in Wien, die zur Premiere extra nach Sektard gereist sind. Zustande kam die Kooperation, die der DBU ein schönes Stück, Prestige und bessere finanzielle Möglichkeiten beschert, durch die Absicht der Wiener, mit osteuropäischen Ländern zu kooperieren. Der Partner in Ungarn heißt DBU, und vor dieser Premiere setzte bereits Intendantin Frau Zsuzsa David ein Stück auf den Wiener Brettern in Szene.

Die Aktualität der Stückwahl besteht darin, daß der österreichische Autor Albert Drach vor 100 Jahren geboren wurde. Mit dem Stück sollte an das dramatische Schaffen des heute vor allem als Romancier in der

## Satansspiel in der DBU



Ip Wischin, Ali Anton Nouri, Anna Richert und Renate Kozik

Foto: Fritz Novopacky

Erinnerung gebliebenen Literaten erinnert werden. Gezeigt werden vier Szenen, richtiger nur drei, von denen die eine wie durch eine Rückblende geteilt wird. De Sade vor dem Revolutionstribunal, von dem ihm schwere Vergehen angelastet werden. Nicht aber etwa seine sadistischen Ausschweifungen, Mordtaten und andere Sünden, sondern die Tatsache, daß er zwei Menschen flüchten ließ, nach deren Leben die „Revolution“ trachtete, zwei Regimegegner. Daß er am Ende hingerichtet wird, bleibt keine Sekunde in Zweifel, Anfang und Ende sind nur ein schöner Rahmen für das Stück selbst, das in einem fast monologartigen Plädoyer einen der gewieftesten Verklärungsversuche eines Menschen zeigt, der alles Schlechte und Böse in weit ausgeartete Konstellationen und Vergleiche stellt, alles relativiert und sich selbst weniger als Täter, ja fast als Opfer hinstellt, aber auf jeden Fall

sich selbst zu entlasten versucht. Was und wie, das kann man schwer sagen, das muß man sehen und sich anhören. Das Spiel ist wirklich sehr amüsant und bedrängt den Zuschauer keine Sekunde, eine vorgefertigte Meinung anzunehmen. Das Stück wurde von etwa drei Stunden Spielzeit auf 80 Minuten gekürzt, eine Höflichkeitsgeste dem heutigen Zeitgeist gegenüber, das ungekürzte Original würde kaum Chancen haben. Daher sollte vor der Vorstellung nicht nur kurz im Lexikon nachgeschlagen, sondern auch das Begleitblatt gelesen werden.

Das Spiel des Sade-Darstellers Ip Wischin kann nur als phänomenal gut bezeichnet werden. An jeder seiner Bewegungen und Gesten kann man mehrere hundert Jahre Theatergeschichte in Wien sehen, er gibt sich der Rolle hin, die ihm wie auf den Leib geschnitten ist. Man hat nach der Vorstellung fast

schon Schwierigkeiten, ihn wieder einfach nur als Schauspieler zu akzeptieren. Gut sind auch der Gouverneur Ali Anton Nouri, die Frau Renate Kozik und die Comtesse Anna Richert. Letztere muß auch das Kunststück meistern, durch fast die gesamte Vorstellung lediglich in ein hauchdünnes Tuch gehüllt zu agieren, wohl als Allegorie an die Freiheitssymbolik der Revolutionszeit, oder eben an die Lüsterheit des Themas de Sade. Wer sich von der schönen Optik allein nicht beeinflussen läßt, sieht auch, wie gekonnt Anna Richter ihre Rolle hinkriegt und in die wenigen Sätze ganze – gestrichene? – Monologe hineinpreßt. Nach der Premiere in Sektard freute sich Regisseur Geirun Tino sichtlich über den Erfolg. Seine Arbeit war auch keine leichte. Er mußte aus der Sade-Thematik etwas ganz anderes hervorheben, als was bekannt ist, etwas erzählen, was schon so oft so viele mit anderen Mitteln versucht haben, nämlich die Frage zu klären, ob das Gute in sich allein gut, und ob das Böse wirklich böse ist. Daß er nicht didaktisch, sondern auf der Amusement-Schiene vorwärtsfuhr, ist eine ganz starke Seite des Stückes, wie auch das Spiel ohne Pause in 80 Minuten. Dies entspricht immer mehr den Erwartungen „moderner Zuschauer“, vielleicht weil sie diese Länge an die Spielzeit von Fernseh- oder Kinofilme erinnert und man sich des lästigen Geplauders und der Begegnungen der Pause entledigen möchte. Das Stück soll in Bälde auch in Temeswar und in Hermannstadt sowie möglicherweise in Bulgarien gezeigt werden. **char**

## Rendezvous von Wort und Bild

Bei der jüngsten Veranstaltung der Reihe von Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler gaben sich am 8. Mai im Budapester Haus der Ungarndeutschen wieder mal Wort und Bild ein Stelldichein: Engelbert Rittingers Buch „Verschiedene Verhältnisse“ wurde von Béla Szende vorgestellt, die literarischen Belege dazu trug Árpád Hetényi vor. Die besondere Atmosphäre zum spannenden Wort-Duo lieferten die suggestiven Werke von Robert König, eine Ausstellung von Holzschnitten zu Mozarts Zauberflöte und Bachs Jagdkantate. Die „wirkliche“ musikalische Einstimmung boten zwei äußerst junge Künstler, Viktor Pócsik (Flöte) und András Pagonyi (Akkordeon).

Eingangs zitierte der Rezensent aus dem Nachwort des Herausgebers Johann Schuth und des verstorbenen Germanisten János Szabó: „Rittinger setzte sich dafür ein, daß Traditionelles in der Kultur der Ungarndeutschen nicht über Bord geworfen wird, kämpfte für die Pflege der Muttersprache und plädierte für eine würdige Beteiligung der deutschen Nationalität am Leben Un-



Auch der österreichische Botschafter Dr. Günter Birbaum (zweiter von links in der ersten Reihe neben ifa-Kulturassistentin Melanie Röser) interessierte sich für das Buch von Rittinger und die Grafiken von König

garns.“ Szende verfolgte in seiner Präsentation dann die Hauptlinien des Lebens und Schaffens von Rittinger alias Wastl Schwungrad, indem er dessen Anlauf als Dichter und Schriftsteller und dessen pädagogische Intention schilderte, ihn als Identitätbauenden, geschickt kämpfenden und toleranten Aufklärer beschrieb und seine Behauptungen mit Hilfe von Árpád Hetényi, der – eingebaut in die Rezension – die ent-



Hervorragende junge Musiker: András Pagonyi und Viktor Pócsik

sprechenden Passagen aus dem Buch las, unter Beweis stellte. Dem Duo gelang es, nicht zuletzt auch durch diese abwechslungsreiche Vortragsweise, ein rundes Bild über den Menschen und Autor zu zeichnen, das all jener Interesse wecken konnte, die sich vielleicht noch nicht mit Rittingers Werk auseinandergesetzt haben.

Robert Königs Bild zielt die Titelseite des vorgestellten Buches – und seine Bilder (die Ausstellung wurde von Maria Lelkes arrangiert) boten die ausdrucksstarke Kulisse des Abends, bis sie von András Frigyesi zu einem Eigenleben erweckt wur-

den. Nicht zufällig wurde die Ausstellung von dem Intendanten eröffnet – seine enge Beziehung zur Zauberflöte ist ja bekannt. Frigyesi empfahl, die Werke unter die Lupe zu nehmen: „Holzschnitte hängen hier im Stile des Barock. Formell: eine die deutsche Renaissance heraufbeschwörende Technik, die unter heutigen Voraussetzungen und mit heutigem Auge verwendet wird. Inhaltlich vermag das hier hängende Bild in unserer Videoclip-überladenen Zeit viel mehr zu vermitteln als die im nervenden Tempo aufeinander rasenden Laufbilder. Würde wird ausgestrahlt, Spannung vermittelt. Die Laufbilder entstehen im Kopf des Zuschauers... Man lasse die organische Dynamik der Bilder auf sich wirken, und es ertönt Musik, entfalten sich Spannungsfelder, die die Phantasie erweitern – und erfüllen –, und das Herz erwärmen.“ Abschließend bedankte sich Frigyesi beim anwesenden Robert König dafür, daß seine Werke nicht nur Freude spenden, sondern auch „Munition für weitere geistige Auseinandersetzungen“ liefern.

judit ungary

Márton Kalász

# Dezimierungszettel (21. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

## Chronik

### 8

Die Batschkaer hätscheln seit dem Herbst 1849 ihren Traum von einer Art Autonomie, auch ihr Wohlstand lieferte ihnen das Selbstvertrauen dazu, sie entsandten eine Delegation nach Wien, um von der ungarischen Verwaltung loszukommen. Beim Ausbruch des deutsch-jugoslawischen Krieges nähren sie diesen Traum noch mehr, sie rechnen mit Hitlers Hilfe. Ihre größte Enttäuschung ist, dass sie 1941, wie auch das Baranyaer Dreieck und der Teil an der Mur Ungarn wieder angeschlossenen werden. Der vom populären Janko Sepp geleitete Bildungsverein, der einen gemäßigteren Ton anschlugs als der Volksbund in Ungarn, organisiert an den Tagen des Einmarsches des deutschen Heeres sogar die Entwaffnung der Jugoslawen in den Orten, und hegt die Vorstellung, zusammen mit den Banatern selbständig zu werden. Deutschland wünscht aber keine Spannung mit seinem Verbündeten, der ungarischen Regierung; das Trachten nach Selbständigkeit wird mit Hilfe der ungarischen Armee im Keim erstickt und die Waffen des Bildungsvereins werden radikal konfisziert. Die ungarische Regierung lässt aber den fast 200.000 Batschkaer Deutschen bald 30 Notar-, einen Obergespan- und zahlenmäßig entsprechende Gemeinde- und Komitatsposten zukommen. Entspannung schafft, dass im Parlament drei Batschkaer deutsche Abgeordnete, Josef Spreitzer, Josef Trischler und Franz Hamm regelmäßig ihre Ansichten verlautbaren.

Die Batschkaer Deutschen vertrauen verständlicherweise auch dem Volksgruppenführer Franz Basch nicht allzu sehr. Ihr bisheriger Anführer Janko Sepp verlegt seinen Sitz von Neusatz (Novi-Sad/Újvidék) ins Banat, nach Großbetschkerek (Nagybecskerek), die Wirkung seiner Persönlichkeit strahlt aber von dort noch hinüber. Ihr Beitreten in den Volksbund in Ungarn stärkt die von Basch geleitete Bewegung. Basch weiß sehr wohl, wie auch Bleyer damals wusste, dass das Ausscheiden der Deutschen aus Ödenburgs Umgebung aus dem deutschen Minderheitenleben einen unersetzbaren Verlust bedeuten würde. Aus der Batschka kommen dann Impulse für die Organisierung der Landwirtschaft in deutscher Form, auf Volkbund-Art. Die Batschkaer nehmen indes bedürftige Kinder

gleichermaßen aus Deutschland und Ungarn bei Verzicht auf das Honorar von drei Pengő pro Tag auf. Mit Hilfe des gesammelten Geldes richten sie in Apatin ein Kriegswaisenhaus ein, in Futak organisieren sie ein Lager für die Kräftigung Not leidender Kinder, und ein Kinderkrankenhaus sowie eine Entbindungsstation in Neusatz, wo vor allem Angehörige der SS-Soldaten aufgenommen werden. Die Winter-Sammelaktionen für die Front sind bei ihnen am erfolgreichsten. 1942 werden aus der Batschka 40.600 Tonnen Weizen und 56.000 Tonnen Sonnenblumenkerne nach Deutschland befördert. Hier wird die Bewegung „Bau Sonnenblumen an für den Sieg“ initiiert und sie deckt bald den Ölbedarf von einer Million Frontsoldaten. 1942 gelangen von hier 2025 Waggon Mastschweine nach Deutschland.

Die Bauern aus Transdanubien können sich all dem höchstens annähern und der Anbau von Sonnenblume und Rizinus, das Jurcsék-System, sogar die Plakate der deutschen Produktionslenkung und natürlich die strenger werdenden Ablieferungsmethoden wirken auf sie eher befremdlich. Die Ablieferung verschont auch die Batschkaer nicht und auch sie bestehen nicht minder auf dem Anbau des traditionellen Brotgetreides und von Mais, Rüben und Kartoffeln als die Bauern in Transdanubien. Sie sind trotzdem nicht besonders stolz darauf, dass sie jährlich, beispielsweise im Falle einer mittleren Wirtschaft anderthalb bis zwei Zentner Luzernensamen abliefern können. Ein Zentner Samen hatte umgerechnet den Wert von 12 Zentner Weizen. Da ist zudem noch die Ablieferung des Schlachtviehs, dessen Requirierung und der Einberufungsbefehl der militärdienstfähigen Pferde, was die Bearbeitung der Böden erschwert. Für die Bemittelten ist die Umstellung aufs Einjochen der Ochsen und besonders der Kühe nicht gerade ein Anlass zur Begeisterung.

Aus all diesen Verhältnissen ausgestoßen, unter müdem Joch auf der Landstraße plötzlich unterwegs zu sein in die Hoffnungslosigkeit – sie haben wohl mit Neid und Verzweiflung die Dörfer der Hügellandschaft betrachtet. Wenige von ihnen machten von der angebotenen Möglichkeit Gebrauch, an irgendeinem Bahnhof in den bereitstehenden Zug einzusteigen und den Weg im Waggon fortzusetzen. Zu viel hätten sie dort lassen müssen, in erster Linie hätten sie wohl die Trennung von ihrem Vieh bedauert.

In Fünfkirchen war die Gauleitung des Volksbundes bemüht, den Flüchtlingen zu Hilfe zu kommen, sie organisierte so genannte Versorgungsstellen in den größeren deutschen Dörfern, damit mindestens stellenweise die Wagenkolonnen warmes Essen erwartete und sie erholte ihren Weg fortsetzen konnten. Den zu ihrem Gebiet gehörenden Deutschen haben sie in Fünfkirchen, Bonnhard, Badesek (Bátaszék) und an anderen Orten Züge zusammengestellt und Rundbriefe in Umlauf gebracht über das Wissenswerte bei der Flucht: welche praktischen Werkzeuge von Hammer, Zange und Nagel bis zur Wagenschmiere diejenigen, die sich doch mit der Fuhre auf den Weg machen, mitnehmen sollten. Hauptsächlich auf Lebensmittel wurde der Akzent gesetzt, die auf alle Fälle bis nach Deutschland, aber auch dort noch ausreichen müssen. Wenn möglich, sollte auch der Waggonboden mit Weizensäcken ausgelegt und darauf gessen, geschlafen, gereist werden. Es gab nicht viele, die hier den Willen zur Flucht gezeigt hätten. Die Befehlshaber der sich auf dem Rückzug befindlichen deutschen Soldaten wollten die einzelnen Dörfer zur Zusammenstellung der Marschkolonnen zwingen. Und dann im November, von der Nähe der russischen Front in Panik geraten, hat die eine oder andere Familie doch gepackt. Auf halbem Weg zum Nagydorogor Bahnhof wären die Wikatscher (Bikácsér) am liebsten schon umgekehrt, aber der hinter ihnen in einem Geländewagen fahrende SS-Offizier hat sie darin gehindert. So kamen sie zusammen mit den Kierern (Németkérern) nach vielen Wechseln in die Umgebung von Dresden und schließlich im Sommer 1945 zurück nach Wikatsch.

Die Fünfkirchner Volksbund-Gauleitung führt fast stündlich Krisenbesprechungen mit den in der Stadt stationierten hochrangigen SS-Offizieren. Standartenführer Weibgen konzentriert alle Möglichkeiten auf die eigene Flucht; im Hinblick auf die eigene Familie und die seiner Mitarbeiter widersetzt sich ihm Gauleiter Florian Krämer. Sogar der in Fünfkirchen zurückgelassene Lastkraftwagen eines geflüchteten Unternehmers aus der südlichen Batschka wird Objekt der Auseinandersetzung. Die wirtschaftliche Konsequenz der Flucht ist offensichtlich die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel.

Hauptsturmführer Dr. Zimmer und Jakob Huber, sein für die Landwirtschaft der Gebietsvolks-

bundorganisation verantwortlicher Mitarbeiter brechen auf, um die Dörfer um Dombóvár zu besichtigen, sie können aber nicht mehr zurück nach Fünfkirchen. Huber setzte Anfang November seine Frau und die drei Kinder zusammen mit anderen Familien in den Zug und fuhr mit dem Motorrad nach Páprádpusztá, um auch seine Eltern wegzubringen. Huber sen., der Pächter in Páprádpusztá, flüchtet mit drei Pferdegespannen; von seinen Dienstboten ist niemand bereit, zu ihm auf den Wagen zu steigen. Hauptsturmführer Dr. Zimmer und Jakob Huber kommen in Richtung Dombóvár kaum voran, alles ist überfüllt mit Soldaten der Armee auf dem Rückzug. Sie kommen ins Komitat Tolna, nach Hedjeß (Hőgyész), danach nach Jink (Gyöngyös); die Gemeinden, die sie im Dunkeln passieren, machen den Eindruck von Geisterdörfern. Auf dem Bahnhof von Szakály-Hőgyész steht ein abfahrbereiter Zug; Dr. Mühl, der volksdeutsche Parlamentsabgeordnete der Gegend würde die Flucht lenken, aber auf dem Bahnhof trifft kaum jemand ein. Auf der deutschen Militärkommandantur in Jink wird, welchen Raum sie auch immer betreten, über die Rückzugspläne diskutiert. Sie begeben sich rüber nach Somogy, zuerst nach Szil, von dort nach Kaposvár. Sie steigen im Korona-Hotel ab und merken während des Abendessens, dass ins Lokal immer mehr Männer kommen, die leise den Empfang der Sowjetarmee besprechen. Von dem Moment an fühlen sie, dass ihr Weg gar nicht so gefahrlos ist; Dr. Zimmer trägt die Offiziersuniform der SS. In Keszthely dann Beratung bis in den späten Abend hinein; am Morgen keine Spur mehr vom Kraftwagen und Chauffeur. Dann das Plattensee-Oberland, Wesprim (Veszprém), wo Huber plötzlich auf seinen Cousin Matthias stößt, der aus Budapest geflohen war. Er war Funktionär der Landeszentrale des Volksbunds. Hauptsturmführer Dr. Zimmer telefoniert mit Standartenführer Weibgen und sagt anschließend Jakob Huber, dass der Volksgruppenleiter ihn zum Flüchtlingskommissar der Deutschen aus der Gegend des Bakonyer Waldes ernannt hat. Huber lehnt dies ab, er will nach Ödenburg aufbrechen und sich mit Florian Krämer treffen. In Ödenburg widerfährt ihm die Überraschung, dass der Fahrer der Fünfkirchner Volksbundzentrale in seiner provisorischen Unterkunft erscheint und ihm seinen unterwegs abhanden gekommenen Rucksack überreicht.

(Fortsetzung folgt)

## „Frühling in Literatur, Gesang und Tanz“ – beim Schorokscharer Deutschklub

In der vor 15 Jahren gegründeten Seniorengemeinschaft der Ungarndeutschen in Schorokschar, deren circa 40 Mitglieder sich mit der Pflege alter Traditionen, Sitten und Bräuche, des Volksliedgutes, der Sprache und Freundschaft fest verbunden haben, nahm man sich vor, neben der Folklore auch die Literatur und dadurch die deutsche Sprache noch mehr zur Geltung kommen zu lassen. Aus dieser Überlegung organisierte der Deutschklub im vergangenen November einen Gedenkabend, um sich durch Rezitieren von Perlen der deutschen Literatur an die verstorbenen Klubfreunde zu erinnern und sich über Alter und Vergänglichkeit Gedanken zu machen. Nach dem gut gelungenen Programm hegte man wiederholt den Wunsch, einen ähnlichen Literaturnachmittag zu präsentieren. Doch diesmal spielte in den Gedichten, Liedern und Tänzen der Frühling, die vielleicht schönste Jahreszeit, die Hauptrolle.

Das Táncsics-Kulturhaus war am ersten Maisonntag Schauplatz dieser großangelegten Veranstaltung, auf der eingangs der Vertreibung gedacht und auch der Muttertag gefeiert wurde. Die Rezipitoren waren die Deutschklubmitglieder, für die musikalische Umrahmung sowie schöne Tanzeinlagen sorgten der Frauenchor aus Sende/Szendehely unter Johann Szegner, die Kindertanzgruppe unter Andrea Iván aus Hartau/Harta sowie die einheimischen Kulturgruppen, der Traditionspflege-Chor unter Sándor Medgyes und Jakob Roth, der Männerliederkranz unter Krisztina Havasi (Akkordeon Franz Bieber), begleitet auf der Harmonika von Katalin Ágnez, sowie die Volkstanzgruppe von Schorokschar, die seit über 30 Jahren von Nikolaus Manninger geleitet wird.

Die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt, Frau Eva Mayer, eröffnete die Veranstaltung und sagte, Schorokschar sei innerhalb der Großstadt eine selbständige Stadt, deren musik-, literatur- und kunstliebende Einwohner auch auf die Erhaltung der eigenen Sprache und Traditionen großen Wert legen würden. Von den insgesamt 14 ungarndeutschen Vereinen und Kulturgruppen der Hauptstadt Budapest seien im XXIII. Bezirk, also Schorokschar, genau fünf tätig, unter ihnen der Deutschklub, die auch das hiesige Kulturleben bestimmend mitprägen. Hier seien die Werte noch an ihrer ursprünglichen Stelle zu finden, es seien menschliche Kontakte und Freundschaften vorhanden. Der sympathischen Gemeinschaft des überaus aktiven Deutschklubs von Schorokschar würde sich einst im Rentneralter auch sie gerne anschließen, beschloß Vorsitzende Eva Mayer ihre Eröffnungsansprache.

12 Mitglieder des Deutschklubs hatten sich bereit erklärt, ein oder gar



Der Traditionspflege-Chor unter Sándor Medgyes und Jakob Roth, der Männerliederkranz unter Krisztina Havasi (Akkordeon Franz Bieber), verdienen Lobesworte für ihre Leistung

mehrere Gedichte oder Liedchen über den Frühling oder zum Muttertag zum Besten zu geben. Die elegische Melodie des Flötisten Viktor Pócsik sowie die darauffolgenden Gedichte – von Vertriebenen verfaßt – schworen das bitter-schwere Schicksal unserer Landsleute herauf, die nach dem Krieg gehen mußten. Mit ihrer suggestiven Vortragsweise wußten Borbala Hauck, Jakob Roth sowie Sebő Ott auch aus eigener Erfahrung die traurige Stimmung von vor 56 Jahren auch jetzt auf dem Fest wiederzugeben. Es folgten die erfrischend wirkende Erzählung in der bayrischen Mundart von Frau Hauck über die Frühjahrsarbeiten und -unterhaltungen in Schorokschar und zahlreiche Gedichte auch von anderen Rezipitoren über das Erwachen der Natur, die lebensbejahende Kraft, die Freude und den Neubeginn in Frühling.

Das stattliche Publikum konnte wunderschöne deutsche, ungarndeutsche und ungarische Gedichte hören. Anna Szujer fügte ihrem Frühlingsgruß von H. Heine auch ein Mutterlied an, Ilona Roth trug u. a. ihr Lieblingsgedicht, „Frühlingsharren“ von E. Rittinger, vor. Außer den Werken von Mörike, Hölderlin und Fontane waren im Programm die rührenden Gedanken von Valeria Koch über ihre Mutter ebenso präsent wie Josef Kanters Ansicht über die Muttersprache, Josef Mikonyas Mundartgedicht über die zwölf Monate im Jahr oder Wilhelm Knabels Heimatgefühle wie

auch auf ungarisch Gyula Juhász, Attila József und Lőrinc Szabó.

Eine passende Ergänzung in der Gedanken- und Gefühlswelt sowie eine musikalische Abwechslung, einen wahren Ohrensmaus boten die drei Chöre, in deren Liedern Heimweh, aber dann auch Lust und Heiterkeit, der Frühling und die Naturliebe zum Ausdruck kamen. Der Frauenchor aus Sende wurde vor vier Jahren neu gegründet und erreichte bei der Qualifikation bereits die Stufe Gold. Die freundlichen, in ihre farbenprächtigen Trachten gekleideten Frauen sangen ohne Begleitung schöne Melodien über den Frühling, die Natur und Liebe.

Schwung und Musikalität kennzeichneten die Produktionen der Kindertanzgruppe aus Hartau: das Schlafliedchen, die Kinderreime sowie die zwei Choreographien „Sunn, Sunn scheine“ und die „Kukuruz-Polka“. Von Lehrerin Andrea Iván, die vor sieben Jahren von ihrer Mutter die Leitung der zwanzigjährigen Gruppe übernommen hatte, konnten wir erfahren, daß es an Nachwuchs nicht fehle, doch die größeren Kinder seien gerade bei ihrer deutschen Partnerschule in Losburg zu Gast, deshalb konnten sie nicht hierher kommen. Für sie und ihre Gruppe gab es übrigens in Schorokschar eine kleine Führung: In der Kirche erwartete sie Kantorin Marianne Geiger-Moldvai mit vielen Informationen über die Geschichte der deutschen Siedler sowie der Kirche, im Heimatmuseum

wiederum schilderte Lorenz Traurig die einstige Lebensweise und Kultur der Schorokscharer. Für beide Gastensembles war das nun die Erwidern des Besuchs des Deutschklubs im Komitat Naurad und Batschkleinkumanien, wo der Klub hervorragend aufgehoben war und sich eine Freundschaft anbahnte.

Auch die heimischen Chöre bzw. die Tanzgruppe verdienen Lobesworte für ihre Leistung, für die gut getroffene Auswahl und die wohl intonierten Liedersträuße sowie die mitreißenden Tanzkompositionen von Manninger. Hervorgehoben werden muß unbedingt auch die Darbietung von Viktor Pócsik, der auf seiner Blockflöte West-Branauer Lieder aus der Sammlung von Dr. Karl Vargha virtuos spielte. Der Zweitkläßler des Budapester Deutschen Nationalitätengymnasiums wurde dabei auf dem Akkordeon von Musiklehrerin Katalin Ágnez begleitet. Es war hervorragend.

Nach dem Programm lud der Deutschklub (dank der großzügigen finanziellen Unterstützung des Bürgermeisters Ferenc Geiger) zum Abendessen ein, und es wurde freundschaftlich und lustig weitergefeiert. Für die Schorokscharer und ihre Gäste begann der Mai wahrhaftig mit einem Frühlingsfest, auf dem Gesang, Tanz, das schöne deutsche Wort sowie die Freundschaft auf höchster Ebene gepflegt wurden.

Árpád Hergenröder



Der sympathischen Gemeinschaft des überaus aktiven Deutschklubs von Schorokschar würde sich einst im Rentneralter auch sie gerne anschließen, sagte Eva Mayer, Vorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung



Der Frauenchor aus Sende wurde vor vier Jahren neu gegründet und erreichte bei der Qualifikation bereits die Stufe Gold

Foto: László Bajtai

## Pfingsten

(Fortsetzung von Seite 1)

che Dreifaltigkeit. Dies ist in einem Dogma aus dem Jahre 381 festgelegt. Es ist neben Weihnachten und Ostern das dritte große Fest im Kirchenjahr und auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz staatlicher Feiertag. Pfingsten ging wie Ostern aus einem jüdischen Fest hervor. Es war ursprünglich ein Erntefest mit Dankopfern. Als christliches Fest wurde Pfingsten erstmals im 4. Jahrhundert erwähnt.

Ein mittelalterlicher Pfingstbrauch ist das sogenannte Heilig-Geist-Schwingen, wobei lebendige Tauben in den Räumen der Kirche freigelassen wurden, eine hölzerne Taube beim Pfingsthochamt über den Köpfen der Gläubigen an einer Schnur kreisen gelassen oder eine geschnitzte Taube durch eine Öffnung der Kirchdecke herabgelassen wurde. Die Gemeinde empfing die herabschwebende Taube mit Weihrauch und Gebet. Dieser Brauch wird jedoch nicht mehr gepflegt. Mancherorts hat sich der Brauch erhalten, Pfingstfeuer anzuzünden. Die lodende Flamme gilt dabei einerseits als Symbol des Heiligen Geistes, andererseits aber auch als Zeichen der Reinigung und Erleuchtung der Gläubigen. Einen besonderen Brauch mit dem Pfingstfeuer pflegte man im Salzburger Land. Dort wurden in vielen Kirchen aus dem sogenannten „Heiligengeistloch“ brennende „Werchflocken“ auf die Kirchenbesucher gestreut und von den Männern mit ihren Hüten aufgefangen. Diese „Werchflocken“ sollen vor Unwetter bewahrt haben. Ein schöner Brauch im Zusammenhang mit dem Symbol Feuer ist auch die Pfingstkerze auf dem Frühstückstisch. Sie steht brennend in der Mitte. An ihr kann dann jedes Familienmitglied seine eigene Pfingstkerze anzünden und

vor sich hinstellen. In Schwaben kennt man als Pfingstbrauch Flurumgänge mit der Eucharistie. Dabei wird auch der Wettersegen gespendet. Im Rheinland veranstalten sogenannte Pfingstreiter Umritte und Reiterspiele.

Derartige Pfingstbräuche waren und sind ebenso von der beginnenden Sommerzeit und teilweise auch von vorchristlichen Fruchtbarkeitskulten geprägt wie die vielerorts stattfindenden Brunnenfeste, bei denen die Dorfbrunnen bereits am Pfingstsonnabend festlich mit Blumen und Birkenstämmchen geschmückt werden, an denen bunte Bänder und Ketten mit ausgeblasenen und bemalten Eiern hängen. Dieser Brauch ist vorwiegend in Franken beheimatet. Aber auch Häuser, Ställe, Kirchen und Fahrzeuge werden zu Pfingsten mit grünen Birkenzweigen und Blumen verziert. In den Bereich der Frühjahrsbräuche gehören auch Pfingstbäume und laubumhüllte Maskengestalten. Der Pfingstbaum hat in seiner Bedeutung denselben Hintergrund wie der bekanntere Maibaum.

Im Zusammenhang mit Pfingsten hat sich ein Tier einen besonderen Namen gemacht: der Pfingstochse. Bis ins 19. Jahrhundert war es in ländlichen Gebieten ein weitverbreiteter Brauch, einen Pfingstochsen, mancherorts auch einen Pfingsthammel, durch das Dorf zu treiben. Der Pfingstochse wurde festlich mit Blumen, Stroh und Kränzen geschmückt und in einem feierlichen Zug bzw. einer Pfingstprozession durch die Gassen oder über die Felder begleitet. In einigen Dörfern Mecklenburgs wurden solche Züge sogar von einem „Hirtenkönig“ und seinem „Hofstaat“ angeführt. Nur in ganz wenigen Gegenden blieb der Brauch um den Pfingstochsen bis heute erhalten.

**Marianne Hirmann**

## Pfingstveranstaltungen des Kulturvereins Nikolaus Lenau

*Sonntag, den 19. Mai*

9.30 Uhr: Deutschsprachiger Festgottesdienst in der Fünfkirchner innenstädtischen Pfarrkirche. Es wirkt mit der Lenau-Kinderchor

10.30 Uhr: Konzert auf dem Széchenyi-Platz

15.00 Uhr: Pfingstgala in der Sporthalle des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums (Fünfkirchen, Tiborc Str. 28)

Eröffnung: Diözesanbischof Michael Mayer

Mitwirkende: „Banater Rosmarein“ – Temeswar (RO), Folkdancers Vänner – Malmö (S), Volkstanzgruppe Schlanders – Südtirol (I), Volkstanzgruppe – Almasch, Volkstanzgruppe – Magotsch, Volkstanzgruppe – Nadasch, Leőwey-Tanzgruppe – Fünfkirchen, Backnanger Stadtkapelle (D), Musikverein Kiebingen (D), Roger-Schilling-Blaskapelle – Paks, Knopffharmonika-Trio – Hajosch, „Wielander Nachtigallen“, Gemischtchor aus Hajosch

Durch das Programm führt: Ditta Petz

Nach dem Galaprogramm findet das 5. Ungarndeutsche Tanzhaustreffen statt. Organisator: Stiftung „Für das ungarndeutsche Volkstanzgut“

*Montag, den 20. Mai*

10.30 Uhr: Deutschsprachiges bischöfliches Hochamt im Dom  
Es wirken mit: Musikverein Kiebingen (D), Gemischtchor aus Boschok

## Bericht zum Nachweis der gemeinnützigen Tätigkeit des Gemeinnützigen Vereins zur Schaffung und Unterstützung eines deutschsprachigen Theaters in Budapest

(Berichtszeitraum 01. 01. – 31. 12. 2001)

I. Der nachfolgende Bericht wird gestützt auf §1997.CLVI. 22 §(3) der ungarischen Gesetzgebung im Zusammenhang mit Punkt 18 der modifizierten Satzung des Vereins vom 09. 03. 1999 und Punkt II/e der Geschäftsordnung des Vorstandes vom 08. 06. 1998.

Das Hauptstädtische Gericht (Fővárosi Bíróság) hat den Verein aufgrund des Gesetzes II. §15 Absatz (1) des Jahres 1989 unter Nummer 8169 am 3. Juli 1998 eingetragen. Sein Tätigkeitskreis bezieht sich auf kulturelle Tätigkeit.

Das Hauptstädtische Gericht hat den Verein am 2. September 1998 unter der Nummer 13.Pk.60.333/1998/8 als gemeinnützigen Verein bezeichnet.

II. Zur Durchführung der satzungsgemäßen Tätigkeiten standen dem Verein im Jahre 2001 finanzielle Mittel in Höhe von HUF 11.036.656,00 zur Verfügung, die aus folgenden Quellen kamen:

1.	Mitgliedsbeiträge	- HUF	1.700.310,00
2.	Sponsorenbeiträge	- HUF	8.382.390,00
3.	Werbeerträge	- HUF	650.000,00
4.	Habenzinsen	- HUF	8.030,00
	Summe der Geldeinnahmen 2001	- HUF	10.740.730,00
5.	Geldmittel aus 2000	- HUF	295.926,00
	Finanzmittel für 2001	- HUF	11.036.656,00

III. Die Ausgaben des Vereins gliedern sich nach:

1.	Verwaltungskosten	- HUF	1.221.681,00
2.	Kosten, die den gemeinnützigen Zweck begründen	- HUF	9.369.401,00
	Summe der Geldausgaben 2001	- HUF	10.591.082,00

IV. Die unter III. 2. genannten Kosten sind Unterstützungen des Vereins zur Durchführung von 7 Theaterprojekten mit insgesamt 23 Aufführungen, die von der Deutschen Theater Budapest Kft. im Auftrag des Vereins organisiert wurden.

Namentlich haben die Mitglieder des Vereins, im wesentlichen die aktiven Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, einen nicht zu beziffernden persönlichen ideellen Einsatz geleistet, um die Vereinsziele mit Leben zu erfüllen.

V. Über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins wurde entsprechend der ungarischen Buchführungsregeln Nachweis geführt. Die Ordnungsmäßigkeit wurde vom Aufsichtsrat des Vereins bestätigt.

Die Belege zu den unter II. und III. aufgeführten Einnahmen und Ausgaben sind den Mitgliedern und den dazu befugten amtlichen ungarischen Stellen auf Anforderung zugänglich. Die Zahlen wurden der Hauptversammlung des Vereins am 02. 05. 2002 in Form einer Bilanz vorgestellt. Die Geldmittel des Vereins werden zum 31. 12. 2001 mit HUF 445.574,00 festgestellt.

VI. Der Vorstand und der Aufsichtsrat des Vereins haben ihre Tätigkeit ehrenamtlich durchgeführt und keine Vergütung dafür erhalten.

VII. Die Gemeinnützigkeit des Vereins begründet sich darin, daß durch die in Punkt III. 2 und Punkt IV. dargelegten Unterstützungen der deutschsprachigen Gemeinschaft in Budapest Gelegenheit gegeben wird, privat subventioniertes deutschsprachiges Theater zu erleben, wobei die symbolischen Eintrittspreise nicht zur kostendeckenden Durchführung ausreichen. Durch die öffentliche Gestaltung der Aufführungen ist somit auch den deutschsprechenden Bürgern ungarischer Nationalität der Zugang gewährleistet. In diesem Sinne wirkt der Verein auch als Träger des deutschsprachigen Kulturgutes in Ungarn und erfüllt damit eine gemeinnützige Aufgabe.

erstellt am 29. 04. 2002

**H.-H. von Rosenberg Lipinsky**  
Vorstandsvorsitzender

# Schüler bauen am Haus Europa

Schüler aus Jink und Isny/Allgäu vertiefen ihre Partnerschaft

Große Gastfreundschaft, Kässpätzle und Kuhfladengeruch – wir haben vom 7.-13. April unsere Partnerschule in Isny besucht. Die Beziehung ist durch gemeinsame Teilnahme am Projekt „Zeitung in der Schule“ zustande gekommen und wurde durch die gemeinsame Eröffnung des Gyönker Chatrooms sowie im Rahmen des neuen „Jugend-Schule-Wirtschaft“-Projekts verstärkt. Unsere Reise war die Erwidern des Isnyer Besuches, der Ende Februar im Zusammenhang mit dem Europa-Tage in Jink/Gyönk stattfand.

Es wurde uns in Isny ein gehaltvolles Programm geboten: Wir konnten eine typisch deutsche Brauerei in Leutkirch, die Dethleffs-Wohnwagenbau in Isny, die Waldburg-Zeil-Kliniken in Isny-Neutrauchburg als wirtschaftlich ausgerichtete Programmpunkte besichtigen. Aber das nähere Kennenlernen der Stadt Isny, des Baden-Württemberger Schulwesens, des nahe gelegenen Bodensees in Lindau und der Landeshauptstadt Stuttgart machte auch großen Spaß.

Als Höhepunkt der Woche galt das schon seit Monaten abgesprochene Interview mit dem Wirtschaftsminister Baden-Württembergs, Dr. Walter Döring. Unser Projektleiter, Dr. Gerald Hühner, hatte das Interview von Jink aus vermittelt und an der Organisation viel gearbeitet. So war es kein Problem, daß der Minister einen Tag vor dem Interview wegen einer Kuba-Reise absagen mußte und das Gespräch dann mit dem Staatssekretär, Dr. Horst Mehrländer, stattgefunden hat.

Die Hauptthemen der einstündigen Diskussion waren die Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland bzw. Ungarn und Baden-Württemberg sowie die EU-Osterweiterung. „Die wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland und besonders mit BW sind die intensivsten und wichtigsten aller Beziehungen zu Mittel-Osteuropäischen Ländern (MOE-Staaten). Ungarn war 2000 der drittstärkste Handelspartner von Baden-Württemberg. Im Jahre 2001 ist Ungarn auf Platz 2 aufgerückt. Über 140 Unternehmen mit Stammsitz in BW haben schon jetzt Zweig- oder Tochterunternehmen in Ungarn aufgebaut“, berichtete Mehrländer. Die drei wichtigsten Handelszweige, in denen das Bundesland besonders stark ist, sind der Kfz-Betrieb, der Maschinenbau und der elektrotechnische Bereich. Die besten Beispiele dafür sind Daimler-Benz und Bosch, mit Sitz in Stuttgart. Es sei auch wichtig, die Umwelt- und Kommunikationstechnologie noch zu erweitern. Verbessert werden könnten noch die Schulpartnerschaften, die Beziehungen zwischen beiden Regierungen und die Städte- und Kommunalpartnerschaften. Dazu haben wir Jinker Projekt-Schüler übrigens auch beigetragen: Mit unserem Projekt gemeinsam mit Isny haben



Staatssekretär Dr. Horst Mehrländer während des Interviews Foto: Esteban de la Pena, JSW-Schüler aus Isny

wir schon einen positiven Schritt und einen Anfang zur Verbesserung getan.

In der Vertiefung der Beziehungen spielt die seit 1994 jährlich tagende gemischte Kommission BW-Ungarn eine große Rolle, wobei die Schwerpunkte der Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur liegen. Die Wirtschaftspartnerschaft wird von der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer gepflegt, die sich aus dem ursprünglich baden-württembergischen Büro entwickelte. Dieses Büro trug zur Anbahnung von Wirtschaftskontakten mit der Entstehung sehr vieler Kooperationen und Geschäftskontakte bei, die zum heutigen guten Stand des Handelsaustausches führten. (Ungarn hat seit 1999 mit BW eine positive Handelsbilanz.)

Im kulturellen Bereich ist die Mitwirkung von BW auch bedeutend: Als einzige Schule im Ausland hat die Deutsche Schule in Budapest mit BW ein Bundesland als Gründungsmitglied und Mitträger. Es fördert die

Schule materiell sowie mit der Stellung und Bezahlung von vier Lehrern aus dem Landesschuldiens. Auch das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baja wird vom Kultusministerium BWs im begrenzten Rahmen materiell gefördert.

Wie kann die Zusammenarbeit intensiviert werden? Anfang Februar 2002 kam es zu einer Entschließung im deutschen Bundestag über die Einrichtung eines deutsch-ungarischen Jugendbüros. Ziel: Förderung der Begegnung von Jugendlichen beider Länder, weil „das europäische Haus nur mit der Jugend gebaut werden kann“. (Mehrländer)

Der Staatssekretär konnte die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns sehr positiv bewerten. Ungarn sei der bestens vorbereitete Beitrittskandidat und werde mit großer Sicherheit 2004 der EU beitreten. Die Osterweiterung bedeute für die EU-Mitglieder auch einen „ungeheuren wirtschaftlichen Zuwachs“, nämlich neue Märkte mit freier Strömung der Arbeitskräfte, Kapital, Waren und



Die Schülergruppen aus Jink und Isny vor dem Stuttgarter Wirtschaftsministerium Foto: Gerald Hühner

Dienstleistungen.

Mehrländer, darauf angesprochen, daß die deutsche Bevölkerung gewisse Befürchtungen gegenüber einer Masseneinwanderung aus den MOE-Staaten hat, die häufig auch durch Medienberichte über eine neue „Völkerwanderung“ genährt würden: „Gravierende Risiken, wie eine schlagartige ‘Überschwemmung’ des Arbeitsmarktes mit billigen Arbeitskräften, sehen wir nicht. Aber Bewegungen sind gewollt: Man kann keinen Binnenmarkt schaffen und erwarten, daß alle auf einem Fleck bleiben“, lautete die Meinung des Staatssekretärs.

Die Aussage von Gábor Géryni, Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium, wurde also in BW noch mal bestätigt: „Ungarn ist de facto in die EU integriert.“ Und die Menschen, wie im Projekt „Jugend-Schule-Wirtschaft“ aus Jink und Isny, leben und arbeiten immer selbstverständlicher und intensiver zusammen.

Mariann Simigh – Eva Vereckei

## Berlin – die alte und neue Hauptstadt

Ein Deutschwettbewerb mit Niveau

Was hat ein Bär, ein Stein, ein Flugzeug, ein Husar, ein Panzer oder ein Schusterlehrling mit Berlin zu tun? Jede der fünf Gruppen durfte sich einen Gegenstand aussuchen und mußte darauf auch die richtige, geschichtlich begründete Antwort wissen. Insgesamt sieben Aufgaben, zum Teil am Computer zu lösen, viel Abwechslung und vor allem konkretes Wissen über Berlin erwartete die Dreiergruppen am 30. April im Schorokscharer Qualitas-Gymnasium beim Deutschwettbewerb unter dem Motto: „Berlin – die alte und neue Hauptstadt“. Je zwei Gruppen kamen aus dem Qualitas-Gymnasium und der Fachmittelschule „Jenő Varga“, eine aus der Fachmittelschule „Lajos Kossuth“. Ausgearbeitet wurden die Themen von Deutschlehrer Dániel Pintér, der den Wettbewerb auch leitete.

Einfallreich, bunt, aber auch typisch für die Stadt Berlin waren die im voraus angefertigten Plakate, mit denen sich die Gruppen vorstellten,

dazu hielten sie einen kurzen Vortrag über die Stadt. Als nächstes galt es, am Computer einen Test zu lösen. Anschließend mußten in einem Videofilm fünf Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt (das Pergamon-Museum, der Tiergarten, die Siegessäule, der Potsdamer Platz sowie die Berliner Mauer) erkannt werden, was bei der Fülle des Vorgeführten nicht eben leicht war. Jede Gruppe mußte dann eine dieser Sehenswürdigkeiten näher erklären. Erkannt werden mußten auf dem Stadtplan von Berlin noch bestimmte markierte Punkte. Den Abschluß bildeten Blitzfragen.

Die Aufgaben waren gut durchdacht, der Wettbewerb selbst verlief zügig und in ernster, aber aufgelockerter Atmosphäre, wo es auch viel zu lachen gab. Im Vergleich zum vorigen Wettbewerb waren die Teilnehmer gründlicher vorbereitet und arbeiteten ernsthafter an der Lösung der Aufgaben. Hinsichtlich des Themas haben sich viele zusätzliche Kenntnisse über die Hauptstadt

Deutschlands angeeignet, was auch der Sinn derartiger Wissenswettbewerbe sein soll. Sprachlich gab es bei dem einen oder anderen noch einige Schwierigkeiten.

Die ersten beiden Plätze gingen an die zwei Gruppen aus dem Qualitas-Gymnasium (1. Platz: István Keresztes, Krisztián Geiger, Antal Galambos; 2. Platz: Mátyás Kacsás, Eszter Nagy, Betina Tóth) Platz drei erreichte die eine Gruppe aus der Varga-Schule (Anett Szabó, Melinda Balatoni, Orsolya Galasi). Als Belohnung erhielten alle Teilnehmergruppen vom Veranstalter, dem Qualitas-Gymnasium, je eine Urkunde und Bücher (deutsch-ungarische und ungarisch-deutsche Wörterbücher bzw. Bildbände) für die eigene Schulbibliothek. Wie sich auch hier erwies, wäre es begrüßenswert, mehr Wettbewerbe dieser Art anzubieten, die die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler über ein ganz konkretes Thema erheblich erweitern.

-bd-

## Feuerprobe des Deutschforums

## Richtungweisende Tagung der Szegediner Jugend

In der großen Universitätsstadt mit drei deutschen Lehrstühlen ein Programm in der Sprache des ersten Wahlfaches vieler Schüler und Studenten zu organisieren, dürfte nicht schwer sein. Doch daß eine Umsetzung so angenehm leicht fallen würde, hat die Initiatoren, Dr. Filomena Kopasz, Vorsitzende des Vereins der Jungen Deutschen des Tschongrader Komitats, und Konrad Gerescher, den Vorsitzenden der AG Deutsches Kultur- und Sprachforum Szeged, angenehm überrascht.

Konzeptionell sollten im Rahmen eines Übersetzer- und Vortragswettbewerbs an der Ungarisch-Deutschen und Künstlerischen Grundschule Szeged-Tarján Schüler und Studenten ihre Deutschkenntnisse und Diplomarbeiten in geraffter Fassung vortragen. Angesetzt waren insgesamt vier Stunden für zwölf Schüler und Studenten. Wie sie ihre Aufgabe vor ca. 60 anwesenden Lehrern, Dozenten, Mitschülern und Gästen meisterten, verdient dickstes Lob. Nach den kurzen Grußworten der Initiatoren sowie Prof. Dr. Erzsébet Forgács' von der Hochschulfakultät für Lehrerausbildung der Universität Szeged nahmen fünf Schüler der Klassen 7 und 8 vor der Jury Aufstellung und rezitierten die besten Übersetzungen heiterer Gedichte von Johannes Ernst, welche von 50 Klassenkameraden, qualitativ verschieden, doch immer in Versform, ins Ungarische übertragen worden waren. Einige Übersetzungen gelangen so gut, daß auch ihr Doppelsinn vollauf zum Ausdruck kam. Starker Applaus sowie die Preise in Form von Gutscheinen waren der gerechte Lohn und „erstes Verdienst durch die deutsche Sprache“, der von der Deutschen Selbstverwaltung Szeged gestiftet worden war.

Die anschließenden Vorträge der Studenten hoben sich sprachlich deutlich von denen der Schüler ab und stellten so – durchaus von den



Ein Teil der 7. und 8. Klasse der Ungarisch-Deutschen und Künstlerischen Grundschule Szeged-Tarján, welche mit Übersetzungen deutscher Gedichte am Wettbewerb teilnahm.



Verdiente Lehrerinnen (v. l.): Judit Fiedler, Eva Kovács – Leiterin des Lehrerkollegiums, Adrienn Nagy beim Übersetzerwettbewerb

Initiatoren gewollt – das beim Fortsetzen der Lehre erreichbare Niveau der höchsten Stufe, für das die Szegediner Uni landes- und weltweit berühmt ist, dem der Grundstufe gegenüber. Durch den direkten Vergleich der beiden Stufen entstanden für beide Seiten zusätzlich verbindende Motivationen – hier als Anregung zum fleißigen Weiterlernen, da als Rollenprobe in der angehenden Lehreraufbahn. Für die Zuhörer war die Themenwahl der Diplomarbeiten ebenfalls lehrreich. Die GJU-Studenten trugen ihre ungarndeutschen Arbeiten mit Hilfe von Projektoren und Schauobjekten so perfekt vor, als ob sie den winkenden Preisen – ebenfalls Einkaufsgutscheinen, dazu noch Bücher und vor allem Urkunden, die sie von der

mündlichen Verteidigung der Uniprüfung befreien – unbedingt gerecht werden wollten: Ildiko Kricsmarik referierte gekonnt über das „Identitätsbewußtsein der Deutschen in Elek“; Dóra Karsai stellte einen aufschlußreichen Vergleich der „Deutschen Selbstverwaltungen im Komitat Bács-Kiskun“ an; Csilla Balázs aus Budapest hatte ihre Arbeit „Ui gaaht und dr andr khumt – traditionelle Radmacherei bei den Sathmarschwaben“ mit einer umfangreichen Mundart- und Foto-schau verbunden, wofür sie einen 1. Preis von der Dozentenjury zugesprochen bekam; Szikriszt Péterné trug beeindruckend das tragische Thema „Deutsche aus Zebegény auf malenkij robot“ vor; Beata Faa-Wolfárd referierte über „Die Integration

der Vertriebenen in Deutschland“, wofür sie auch einen 1. Preis erntete; Andrea Tóth konnte sehr frei über „Geburt und Tod, deutsche Sitten und Bräuche im Banat“ sprechen, und Aniko Frick, die einzige gebürtige Ungarndeutsche, rundete die Tagung meisterlich ab mit „Hochzeitsbräuche in Hajós und Császártöltés“.

Anhaltender Schlußapplaus war die schöne Anerkennung für einen Teil des gelungenen Konzeptes des Vereins der jungen Szegeder Deutschen und des Deutschforums Szeged, dessen zweiter Teil von längerer Wirkung sein wird, wenn die Tagungsthemen im Internet allen deutschen Schulklassen des Landes und der weltweiten Forschung nutzbar gemacht werden. **-ger-**

## Kunterbuntes aus der Tierwelt

**Trunksüchtige Mäuse** – Streß macht Mäuse zu Trinkern – Psychische Belastung macht auch Mäuse trunksüchtig, wenn ihnen ein Gen fehlt, das bei der Streßverarbeitung eine zentrale Rolle spielt. Eine entsprechende genetische Veranlagung könnte auch beim Menschen einen Risikofaktor für streßbedingten Alkoholismus darstellen, berichtet ein deutsches Forscherteam im US-Fachmagazin „Science“.

Die Wissenschaftler im Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie hatten in ihrem Experiment den Alkoholkonsum von Mäusen untersucht, bei denen durch eine Genveränderung der sogenannte CRH1-Rezeptor blockiert war. Dieses Molekül gehört zu einem Signalsystem des Gehirns, das die hormonelle Streßantwort steuert und eine Reihe von Verhaltensweisen koordiniert, die der Bewältigung von Belastungssituationen dienen.

## Präsidiumsbesuch in Szeged

Für Anfang April wurde das Präsidium vom Szegediner GJU-Freundeskreis und dessen Leiterin Dr. Filoméla Kopasz (Oberassistentin an der Universität Szeged) zu einem Besuch eingeladen. Anlaß für den Besuch war der Lenau-Abend, welcher von der Dozentin und den Studenten veranstaltet wurde. Das gut einstündige Programm bot, untermalt mit musikalischen und künstlerischen Einlagen, ein breites Bild über Lenaus Werk und Leben.

Nach dem Programm führten wir beim Abendessen ein lockeres Gespräch mit den anwesenden Studenten, die gleichzeitig auch GJU-Mitglieder sind. Am nächsten Vormittag suchten wir den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur auf, wo wir im Kreis der GJuler über die Arbeit des Szegediner Freundeskreises und über die Arbeit und Pläne der „großen“ GJU gesprochen haben. Die Früchte dieses Besuchs konnten wir bereits Mitte April „ernten“, da auch drei GJuler von Szeged an unserer Protokollschulung teilgenommen haben.

Vielen Dank für die Einladung, und wir wünschen weiterhin viel Erfolg in eurer Arbeit!



### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
Budapest, Lendvay u. 22 1062  
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: **gjuburo@freemail.hu**  
Internet-Adresse: **www.gju.hu**

#### Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30  
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr  
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

#### GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,  
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)  
Tel.: 35/362-585

E-Mail: **hausberkina@hotmail.com**

#### Verantwortlich für die GJU-Seite:

**Zoltán Csörgő**

Redaktion Neue Zeitung  
Budapest, Pf. 224, 1391  
Telefon: 302 67 84,  
302 68 77

E-Mail: **neueztj@mail.elender.hu**

## Lifestyle Sommermode 2002

Auf dem Weg ins vereinte Europa trifft man auch in Sachen Frisurenmode auf den Hang zur Globalität und dem Vermischen verschiedener Kulturen. In der Mode 2002 spiegeln sich fremde Länder und Kulturen genauso wie alte Traditionen und Lebensstile wider. Doch neben all diesen Unterschieden haben die Trends etwas gemeinsam: Egal ob verspielt, elegant oder sexy, Hauptsache weiblich und immer mehr selbstbewußt. Im Sommer 2002 darf die moderne Frau alles zeigen, was sie hat, und was für ein Typ sie auch ist, sie findet bestimmt eine Richtung, die zu ihr paßt.

Die großen Modeschauen in Paris und Mailand zeigen deutlich, wie sehr die unterschiedlichen Einflüsse bei jedem Top-Designer zu einem anderen Ganzen verschmelzen. So harmoniert z. B. die goldene Welt Indiens mit dem ungarischen Gipsy-Look und der Flower Power der 70er. Einen besonders hohen Wert haben heuer die kleinen Details wie Schleifen, Fransen oder Federsäume. Und in Sachen Frisur gibt es sogar vier unterschiedliche Trends.

Das „modern Girl“ ist ziemlich vielseitig: Mal ist es ein zartes, verspieltes Mädchen, mal Diva, und es weiß genau, was es will. Diese Frau braucht eine Frisur, die all diese Verwandlungen mitmacht. Deshalb empfehlen ihr Experten eine freche, unkonventionelle Kurzhaarfrisur. Hierbei wird das Deckhaar durchgestuft, Pony und Nacken bleiben länger. Dazu paßt eine natürliche, aber intensive Haarfarbe und ein einfaches Make-up oder die kräftige Betonung der Augen.

Ebenfalls eine Doppelhaftigkeit spiegelt sich beim Trend „Romance“ wider. Seine Trägerin verkörpert gleichzeitig Unschuld und Verführung. In zarten Tönen federleicht gekleidet, wirken diese

Frauen filigran und immer auch ein bißchen scheu. Dementsprechend sollte ihre Frisur Natürlichkeit ausdrücken. Dazu eignen sich in erster Linie lockige Haare, mal ganz wuschelig, mal eher wellig, und kraftvolle Naturtöne. Auch das Make-up bleibt hier romantisch, d. h. rosige Lider, Wangen und Lippen.

Gehört man zu den Vertretern des „Garçon“-Look, kleidet sich Frau ganz im Stil der 30er. Diese Richtung charakterisieren zwar klare Linien und Funktionalität, aber auch Luxus steht nicht weit von ihr. Der Frisurenvorschlag dazu ist ein extremer Kurzhaarschnitt. Er ist total durchgestuft, in der äußeren Kontur fransig und läßt das Haar im Nacken und über den Ohren voll. Die passende Haarfarbe dazu sollte ebenfalls auffallend sein, d. h. extreme Rot- oder Blondtöne. Beim Make-up sollte man auch einen starken Akzent setzen, z. B. die Augen betonen und die Lippen blaß erscheinen lassen.

Der bunte der diesjährigen Trends ist der „Luxus Hippie“-Look. Er mischt Folklorelemente mit Flower Power. Schlaghosen, Blumenwesten, Pelzbesatz oder Blusen im Gipsy-Look – fast alles wird miteinander kombiniert. Dementsprechend darf man auch bei der Frisur verschiedene Stilrichtungen vermischen. Die Haare sind fransig gestuft, haben einen auffälligen Pony und fallen federleicht, in warmen Erdnuancen gehalten, mit viel Glanz. Das Make-up sollte den frischen Gesamteindruck verfeinern, z. B. mit Apfelmackchen.

Mónika Szeifert

## Schlagzeilen

### Skurriles und Kurioses aus der Welt

In den Medien hört man so manche Gerüchte über fehlgeschlagene Raubüberfälle, aber was jüngst erignet hat, das gab's noch nie. Zwei mit Wollmützen maskierte Räuber sind in Kaiserslautern beim Überfall auf einen Pizzaboten an dessen heißer Gegenwehr gescheitert. Sie wollten ihn mit Reizgas kampfunfähig machen, um sein Geld zu stehlen, doch der Bote schleuderte den Räubern die bestellte heiße Pizza ins Gesicht und lief hilfescreiend davon. Die Räuber mußten ebenfalls flüchten, doch ohne die Beute.

Der britische Thronfolger Prinz Charles hat da mehr zu lachen; er wird als erstes Mitglied der Königsfamilie noch zu Lebzeiten in voller Größe in Bronze verewigt. Brasilien will ihm eine Statue widmen, und zwar wegen seiner Verdienste um die Erhaltung des Regenwaldes. Die Statue soll nackt bis auf einen Lendenschurz, mit muskulösen Armen, gewölbtem Brustkorb und Waschbrettbauch in der Gegend stehen. Aus dem Rücken erwachsen ihm riesige Flügel.

In Finnland ereignete sich vor kurzem ein tragisches, aber auch seltsames Unglück. Ein Zwillingsspaar ist im Abstand von zwei Stunden tödlich verunglückt. Die Unfälle der beiden 71 Jahre alten Geschwister ereigneten sich nicht nur kurz hintereinander, sondern auch noch fast in gleicher Weise. Beide sind von einem Lastkraftwagen angefahren und getötet worden, während sie radelten, und zwar nur etwa einen Kilometer voneinander entfernt.

Alter bedeutet noch lange keine Weisheit. Das hat nun ein fünfjähri-

ges britisches Mädchen bei einem Anleger-Wettbewerb bewiesen. Die drei Teilnehmer des Wettbewerbs investierten 5000 imaginäre Pfund in ein Spieldepot. Während Tia Roberts ihre Aktien nach dem Zufallsprinzip auswählte, entschied Börsenmakler Mark Goodson aufgrund sorgfältiger Analyse, und Christeen Skinner befragte die Sterne. Nach einem Jahr hatte das Mädchen 5,8 Prozent zugelegt, während Christeens Aktien 6,2 Prozent und Marks Auswahl sogar 46,2 Prozent an Wert eingebüßt hatten.

Viel länger mußte ein Mann in Indien auf den Erfolg warten. 34 Jahre nach seiner Bewerbung um eine Stelle bei der Regierung hat er eine Einladung zum Vorstellungsgespräch bekommen. Trotz des langen Wartens lehnte er nun ab – er sei inzwischen zu alt. Die Altersgrenze für die Bewerbung um Staatsstellen liegt nämlich bei 37 Jahren. Er hofft jedoch, daß sein Sohn mehr Glück hat: Dieser hat sich erst vor vier Jahren beim Arbeitsamt beworben, bislang jedoch noch keine Einladung zum Gespräch bekommen.

Mehr Glück kann man mit Hilfe eines Hundes in der Partnersuche haben. In einer deutschen Umfrage kam man nämlich auf das Ergebnis, daß während die meisten Menschen beim Flirten sprachlos sind, die Hundebesitzer durch ein Gespräch über ihr Haustier schneller Kontakte knüpfen können. Zwischen „Herrchen“ und „Frauchen“ wirkt also der beste Freund des Menschen als ein Kontaktmedium.

Mónika Szeifert

## Glaube bringt Glück!

Wenn man ihn ansieht oder berührt oder wenn man einfach weiß, daß er bei einem ist, wird man gleich ruhiger und entspannter. Man weiß: Mit seiner Hilfe wird man die Prüfung schon schaffen; wenn er da ist, wird man beim ersten Rendezvous bestimmt nicht stottern; und wenn alle Fäden reißen, hilft er einem bestimmt aus der Patsche. Kein Wunder, daß die Forscher den Talisman sogar als den „Hüter der menschlichen Hoffnung“ bezeichnen.

Glücksbringer gibt es viele: ein vierblättriges Kleeblatt, ein Hufeisen, der kleine Teddy aus der Kindheit, ein altes Kleidungsstück, eine Münze, die man auf der Straße gefunden hat, ein Nasenschwanz oder ein Plüschtier. Und die Reihe könnte man bis ins Gehnichtsreich fortsetzen. Der Talisman bedeutet nämlich für jeden etwas anderes, und selbst die, die nicht zugeben wollen, an ihn zu glauben, haben bestimmt einen Gegenstand oder ein kleines Ritual, das sie ständig wiederholen, damit sie Glück haben. Die Menschen brauchen nämlich etwas, an dem sie sich festhalten können.

Aber nicht nur der Glücksbringer, sondern auch das Glück selbst hat viele Facetten: Für den einen ist es die gelungene Prüfung oder der Erfolg im Job, für den anderen ist es Liebe zu geben und zu bekommen.

Doch eines haben alle Glücksbringer gemein: Sie allein bringen noch kein Glück, denn erst die positive Energie, die man mit ihnen verbindet, kann etwas bewirken. Vorausgesetzt man glaubt an sie.

Mónika Szeifert

## Starlights

### Mal anders

*Seine Stimme ist unverwechselbar, selbst wenn man seinen Stil nicht unbedingt mag, doch nun wurde seine Musik mal auf eine andere Art und Weise verewigt. Xavier Naidoo und seine Band „Mannheims Söhne“ lieferten nämlich die Musik zu dem Ballettstück „Zion“, welches unlängst in Mannheim aufgeführt wurde. Der Sänger selbst erklärte, er sei stolz, daß seine Texte in seiner eigenen Stadt im Ballett umgesetzt wurden.*

### Viel wert

*In ihrem jungen Alter hat Popprinzessin Britney Spears laut „Daily Express“ schon 64 Millionen Euro zusammen, und wenn sie weiter so erfolgreich bleibt, wird sie mit 27 schon über 400 Mio. Euro wert sein. Damit schlägt sie sogar Kollegin Jennifer Lopez und Schauspielerliebling Brad Pitt. Dabei bilden die Einnahmen aus ihrer Musik den kleineren Teil ihres Vermögens, ihre Werbeverträge, der Verkauf ihrer Fanartikel und ihre Filme kommen noch extra dazu. Aber so oder so, um ihre Rente muß sie sich bestimmt keine Sorgen machen.*

Mónika Szeifert

## Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Marianne Hirmann**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621

Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
können Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

**Dr. Zoltán Müller**  
**Facharzt für HNO-**  
**Krankheiten**  
**Schweißfüße**

Jeder hat im Bekanntenkreis Mitmenschen, die Schweißfüße haben. Solche Leute leiden heimlich, sie reden auch nicht mit ihrem



Arzt über dieses Problem. Häufig ist die Scham unbegründet. Hinter einem unangenehmen Schweißfuß steckt ein krankhaftes, übermäßiges Schwitzen. Und das hat oft gar nichts mit unzureichender Fußhygiene zu tun. Denn wie aktiv unsere Schweißdrüsen sind, liegt hauptsächlich in den Genen. Die Schweißdrüsen liegen am dichtesten am Fuß beieinander, so sind die Füße am häufigsten von diesem Problem betroffen. Die meisten dieser Patienten haben nur feuchte Socken oder Strümpfe, aber einige können ihre Schuhe so stark durchschwitzen, daß sie sie mehrmals am Tag wechseln müssen.

Bei den meisten Kranken hilft eine zweckmäßige Fußhygiene. Die Füße müssen täglich mindestens zweimal gewaschen werden. Das Wasser soll nicht zu heiß, sondern angenehm warm sein. Nach dem Waschen soll man die Füße gründlich abtrocknen, damit sie nicht naß bleiben. Es ist ratsam, auch Fußpulver zu benutzen. Damit kann man die Füße auch vor zunehmender Schweißbildung verschonen, die auch zur Pilzkrankheit führen kann. Die Strümpfe und die Socken sollen aus natürlichen Materialien sein. Solche aus Kunststoff verhindern die Lüftung der Füße, sind also nicht empfehlenswert. Man soll ausschließlich Lederschuhe tragen. Sportschuhe und Gummistiefel können die Erkrankung verschlechtern. Wenn eine zweckmäßige Fußhygiene nicht hilft, soll man sich an den Arzt wenden.

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 269 1083  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

Internationale Medienhilfe (IMH)  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**Geburtstagsgruß**  
**Die Zwillinge Josef und Andreas Ament feiern**  
**ihren 70. Geburtstag**

Die Familie Ament war immer eine achtbare, bekannte ungarndeutsche Familie von gutem Ruf. Sie wohnte in dem kleinen Dorf Berien/Diósberény im Komitat Tolnau (wir sagten Perin). Ihre Schmiedewerkstatt war immer das größte Informationszentrum in der Gegend gewesen. Unser Urgroßvater erzählte jedem, der in die Schmiede kam, gerne heitere Geschichten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wartete die Verschleppung auf die Familie Ament – genauso wie auf viele andere ungarndeutschen



**Josef (mit Brille) und Andreas Ament auf dem Hedjesser Schwabenball**



**Die Familie Ament bei der Ernte im Jahre 1938. Vorne rechts die Zwillinge in gestreiften Hosen, Josef in Paschkern. Er sagte dazu: „Ich war schon damals nobel!“**

Familien. Dies waren überhaupt schwere Zeiten. Einige Familienmitglieder kamen nach Deutschland, manche nach Amerika. Unser Großvater, sein Bruder und ihre Familien konnten in ihrem geliebten Heimatdorf, in Perin, bleiben. So wurde die Familie ganz auseinandergerissen. Die, die in Ungarn bleiben durften, sind immer stolz auf ihren Namen, ihre Sprache, ihre Nationalität und ihre Religion gewesen, obwohl es nicht immer leicht gewesen ist. Diesen Stolz und dieses Nationalbewußtsein besitzt jeder der Aments, unabhängig vom politischen System. So auch mein Vater, Josef Ament, der als junges Familienoberhaupt seine Familie – mit reinem Gewissen, trotz der politischen Herausforderung – als einfacher Mensch ernährte. Mein Bruder und ich hielten unsere Eltern damals für Durchschnittsmenschen; aber jetzt, mit erwachsenem Kopf, wissen wir, daß es gar nicht so war. Denn sie lehrten uns, alle Dinge, die wir tun, mit Glaube und aufrichtig zu verrichten, so könnten wir mit erhobenem Haupt durch die Welt gehen. Unsere Familie achtet die alten Menschen, die Traditionen und die liebe Muttersprache.

Mein Vater ist mit 70 Jahren noch immer jugendhaft, aktiv und ein richtiger Lokalpatriot. Er hilft nicht nur in der Verwandtschaft und im Freundeskreis mit, sondern arbeitet auch in der Kirchengemeinde und ist das älteste aktive Mitglied in der Deutschen Selbstverwaltung von Hedjeß/Högyész. Und er hat eine Stütze: unsere Mutter.

*Lieber Vater und lieber Onkel András!*

Zu Eurem Geburtstag am 25. Mai grüßen wir Euch recht herzlich und wünschen Euch noch lange Jahre bei bester Gesundheit und alles Gute!

für Josef Ament  
**Evi und Familie, Gyuri und Familie**  
 für Andreas Ament  
**Józsi und Familie**  
 und

**Eure Schwestern, die einzige noch lebende Tante und alle Freunde**

Auch die Neue Zeitung schließt sich den Glückwünschen zum 70. Wiegenfest der Ament-Zwillinge an, die ja „jede Woche ungeduldig auf ihr liebstes Blatt warten“.

**Dilemma der Woche**  
**Visite**

*Visite: Besuch zwecks Untersuchung; Krankenbesuch*

Mein Dilemma hat natürlich nichts mit einem Krankenbesuch zu tun. Im Deutschen Wörterbuch deutet jedoch nichts darauf hin, daß sich auch Gesunde besuchen dürften, wenn von einer Visite die Rede ist. Schon wollte ich die Visitenkarte hinzuziehen und mit Hilfe deren Existenz erklären, daß es die Visite als solche geben müßte, als mich das Fremdwörterbuch aufklärte, daß die Visite „veralt., noch scherzh. für Besuch“ gelte. Gerettet, denn eben die Besuche der Vergangenheit haben den Gedankengang zu Vergleichen mit dem heutigen Stand ausgelöst. Ich dachte an die Besuche, die entweder nach Abgabe von Visitenkarten oder einem Austausch von Brieflein erfolgten, als ein Besuch eine Visite war, auf die man sich seelisch wie körperlich und bekleidungsmäßig vorbereiten konnte. Man mußte also nicht vom Klingeln aufgeschreckt zur Tür rennen (man muß ja hin, denn es könnte der Postbote mit einer Geldsendung sein – was ja wiederum eher in den Kreis der Visionen paßt – oder der langersehnte Handwerker). Es ist dann meistens jemand, der vorbeikam; vielleicht jemand, über den man sich sonst freute, aber ausgerechnet heute und um die Zeit ist man ungekämmt und gerade dabei (möglichst mit Schönheitspackung im Gesicht), den größten Schrank auszuräumen. Bei solchen – unerwarteten – Anlässen hustet meistens die Kaffeemaschine, man hat keine Milch im Hause und das Bier ist nicht kaltgestellt. Man huddelt, ist verlegen; Entschuldigungen gegenseitig, und die Freude, die man sonst hätte, entflieht auf beiden Seiten.

Noch schöner kann es am Plattensee sein. Denn ist man nicht am Wasser, kann man sich absolut nicht verstecken. Es wird gehupt und gerufen, und die Nachbarn „helfen“, indem sie versichern, sie hätten mich soeben im Garten gesehen. Diese Besucher „auf einen Sprung“ kommen meistens mit Kind und Kegel; Stühle werden hergeschleppt, das soeben geputzte Gemüse vom Tisch gefegt, das Aufgesetzte wieder beiseite gelegt. Beim Gespräch quängeln bald die Kinder, die aufs Klo oder trinken wollen. „Hast du einen Saft für die Kleinen, aber bitte ohne Kohlenensäure!“ – und natürlich habe ich keinen, weder mit noch ohne. Heiß wird es auch noch, und der Besuch klärt mich auf, daß es an sich keinen Sinn hätte, bei der Hitze weiterzufahren, ohne kurz gebadet zu haben. Hektischer Einzug ins Haus zwecks Umziehen, und ich selbst muß mit bitter-süßem Lächeln aufs Baden verzichten. Denn ich renne, solange sich die „Visite“ in den Wellen labt, zum Laden, um wenigstens etwas ohne Kohlenensäure zu besorgen...

## Haus der Ungarndeutschen



### Einladung

ins Haus der Ungarndeutschen  
am Donnerstag, den 23. Mai um 18 Uhr

*Dr. Norbert Spannenberger*

Mitarbeiter des Geisteswissenschaftlichen Zentrums, Geschichte und  
Kultur Ostmitteleuropas e.V., Leipzig  
stellt die ungarische Ausgabe des Buches von

### Béla Bellér

## „vom Volksbildungsverein zum Volksbund“

vor, das in diesem Jahr von der Landesselbstverwaltung der  
Ungarndeutschen herausgegeben wurde.

Ort: Haus der Ungarndeutschen,  
Budapest VI., Lendvay utca 22

## Internationale Fortbildung für Theatergruppenleiter

Vom 17. – 20. Juni findet im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja ein internationaler Weiterbildungskurs für Theatergruppenleiter statt. Wir erwarten außer den ungarischen Teilnehmern Interessierte aus Rumänien, Kroatien, Serbien, Slowenien und der Ukraine. Die Workshops zu den verschiedenen Themen der schulischen Laientheaterbewegung werden von ungarischen und ausländischen Theaterfachleuten gehalten.

Unterkunft und Verpflegung werden von der Donauschwäbischen Kulturstiftung und vom Ungarischen Bildungsministerium getragen.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt 30 Teilnehmer) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Anmeldetermin: 31. Mai 2002 (Freitag)

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Magyarországi Németek Országos Önkormányzata, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“, 1537 Budapest, Pf. 348 oder per Fax: 06-1-212-9153.

## Ausstellung

Die Werke von knapp 40 bildenden Künstlern sowie mit ihren Illustrationen versehene Bücher sind auf der Ausstellung „Zeitgenössische ungarische künstlerische Illustrationen – preisgekrönte ungarische illustrierte Bücher“ bis 3. Juni im Erdős-Renée-Haus im XVII. Budapester Bezirk zu sehen. Darunter Werke von Sándor Gyórfy, Marcell Jankovics, Robert König, Krisztina Rényi. Und zu den Autoren, deren Bücher illustriert wurden, gehören Persönlichkeiten wie Éva Janikovszky, Mihály Fazekas und Jules Verne.

## Fortbildung

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Eötvös-József-Hochschule Baja startet eine zweijährige postgraduale fachspezifische Fortbildung für deutsche Nationalitätenlehrer/innen und für DaF- oder DaZ-Lehrer/innen in der Primarstufe ab September 2002 (1. – 6. Kl.)

Ziel der Fortbildung: Erhöhung der fachsprachlichen und fachmethodischen Kompetenz der Lehrer, die in der Primarstufe zweisprachig unterrichten.

Zeitpunkt der Veranstaltungen: Voraussichtlich ein Wochenende im Monat + 8 Wochen durchgehend in Bayern.

Anmeldebedingungen: Anmeldungen werden akzeptiert, wenn der Bewerber einen Abschluß als Nationalitätenlehrer oder als Grundschullehrer mit Mittelstufenprüfung „C“ in Deutsch erworben hat und mindestens 3 Jahre Unterrichtserfahrung aufweisen kann.

Anmeldefrist: 15. 06. 2002

Falls Sie sich für die Fortbildung interessieren, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung mit den Dokumenten (Kopie des Diploms und deutschsprachiger Lebenslauf) an folgende Adresse:

Eötvös József Főiskola

Nemzetiségi és Idegennyelvi Tanszék

6500 Baja, Szegedi út 2.

Die Reisekosten und Vertretung der Lehrer/innen werden vom OM, die Verpflegung, Unterkunft, Reisekosten in Bayern werden vom Bayerischen Kulturministerium unterstützt.

## Stipendienausschreibung der Gemeinnützigen Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten Ungarns

### I.

**Für Jugendliche, die ungarische Staatsbürger sind und einer nationalen Minderheit angehören und im Schuljahr 2002/2003**

– Schüler der letzten vier Jahrgänge eines Gymnasiums oder  
– Schüler einer Fachmittelschule sind.

Um ein Stipendium kann sich nur der Schüler bewerben,

\* dessen Leistungsdurchschnitt mindestens die Note 4 aufweist,

\* der an einem schulmäßigen, ein Nationalitätenunterrichtsprogramm realisierenden Unterricht teilnimmt.

Monatliche Stipendiumsumme: 5 000 Ft

Eingabetermin der Bewerbung: 5. August 2002

Achtung!

Das erforderliche Bewerbungsformular und der dabei unentbehrliche detaillierte Stipendienausschreibungsauftrag müssen in jedem Fall angefordert werden! Entweder persönlich bei: MNEK Közalapítvány irodája, Budapest VI., Bajcsy-Zsilinszky út 31. III/6. oder auf dem Postweg mit Beilegung eines frankierten und mit der Adresse des Bewerbers versehenen Antwortbriefumschlags an: 1387 Budapest 62., Pf.: 25, bzw. auch über Internet unter: [web.axelero.hu/mnekk](http://web.axelero.hu/mnekk)

### II.

**Für Jugendliche, die ungarische Staatsbürger sind und einer nationalen Minderheit angehören und im Studienjahr 2002/2003**

– Hörer einer akkreditierten (siehe Gesetz LXXX/1993 über Hochschul- und Universitätsunterricht) Hochschule oder

– Universität sind.

\* Nur jene Studenten können sich um ein Stipendium bewerben, deren vorjähriger Leistungsdurchschnitt mindestens 3,5 war.

\* Bei Studenten, die der deutschen Minderheit angehören, ist eine staatliche oder gleichrangige Sprachprüfung in Deutsch mindestens auf Mittelstufe (schriftliche oder mündliche oder beide beinhaltende des „C“-Typs) erforderlich.

\* Jene Studenten, die das Fach Deutsch studieren oder im Sprachland ein Hochschul- oder Universitätsstudium absolvieren, brauchen kein Sprachprüfungszeugnis oder die Bescheinigung von Deutschkenntnissen vorzulegen.

Das Stiftungskuratorium unterstützt in erster Linie Studenten, die ihr erstes Diplom erwerben wollen!

Monatliche Summe des Stipendiums: 10 000 Ft

**Eingabetermin der Bewerbungen: 30. September 2002**

Achtung!

Das erforderliche Bewerbungsformular und der dabei unentbehrliche detaillierte Stipendienausschreibungsauftrag müssen in jedem Fall angefordert werden! Entweder persönlich bei: MNEK Közalapítvány irodája, Budapest VI., Bajcsy-Zsilinszky út 31. III/6. oder auf dem Postweg mit Beilegung eines frankierten und mit der Adresse des Bewerbers versehenen Antwortbriefumschlags an: 1387 Budapest 62., Pf.: 25, bzw. auch über Internet unter: [web.axelero.hu/mnekk](http://web.axelero.hu/mnekk)

## Jubiläum

Die Tanzgruppe von Badesek/Bátaszék feiert am 19. Mai ab 16.30 Uhr im örtlichen Kulturhaus ihr 25jähriges Jubiläum. Alle sind herzlich eingeladen!

## Terminänderung des Benefizorgelkonzerts

Das Benefizorgelkonzert für die Renovierung des Turmes der Pfarrkirche der Budapester St. Elisabeth-Gemeinde wird vom 29. 05. **auf Sonntag, 2. Juni, um 19.30 Uhr** in der Szt. Ferenc Sebei Kirche, Fő utca 43 (Nähe Batthyány-Platz) verschoben !!!

Organist: Péter Korda, Raab

Wie bereits in den letzten Jahren dienen die kirchenmusikalischen Projekte der Instandsetzung der barocken Fassade der Szt. Ferenc Sebei (Wundmale des hl. Franziskus) Kirche. Auch mit Hilfe der Konzerte konnte in der Vergangenheit schon die Hauptfassade restauriert werden. Die noch ausstehende Turmrenovierung soll auch durch dieses Orgelkonzert des jungen Raaber Konzertorganisten Péter Korda einen weiteren An Schub erhalten.

Sonntags nach der Zehn-Uhr-Messe in der Kirche sind am Eingang, werktags vormittags im Büro, Alkotmány utca 15, Karten zum Preis von 2500 und 5000 Ft erhältlich.